

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei: HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löb Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 120

Mittwoch 2. Juni 1897

XVIII. Jahrgang

Des auf morgen fallenden Feiertages halber erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Donnerstag nachmittag.

## Die österreichischen Wirren.

Bukarest, 1. Juni 1897.

Die Geschichte Oesterreichs wird jetzt in Tagen, nicht mehr in Jahren oder Jahrzehnten gemacht. Jede einzelne Sitzung des Parlaments kann zur entscheidenden werden in dem Ringen zwischen Majorität und Minorität, zwischen der klerikal-staatslichen Gruppe und der Opposition. Die Dinge sind durch die verzweifelte Obstruktionstaktik der Linken so auf des Meßers Schneide gestellt, daß der konstitutionelle Satz, „wer die Majorität hat, hat die Macht“, alle Geltung verloren hat. Es ist eine schwere parlamentarische Krise bei unseren Nachbarn eingetreten, und von einem einzigen taktischen Fehlzug der Majorität oder Minorität kann es abhängen, für wen von Beiden die Partie verloren ist. Leben und Tod für die Minorität hängt davon ab, ob sie sich in der Remisposition der unerschütterlichen Obstruktion behaupten kann; Herrschaft oder schimpfliche Demission bedeutet das Resultat des Kampfes für die Regierung, je nachdem es ihr gelingt, den Gegner aus seiner Position hinauszumanteln oder nicht. So viel Denkvermögen ist schwerlich noch zur Schaffung einer gedeihlichen Verfassung für irgend eine Nation aufgeboden worden, als jetzt von Majorität und Minorität im österreichischen Reichsrath, das Mittel zu finden, mit dem die Obstruktion niedergeworfen, mit dem sie weitergeführt werden kann. Zwei neue Figuren haben die Spieler in den jüngsten Tagen entwickelt. Die Opposition hat seit gestern das Lärmen und Bombardiren eingestellt und dafür die endlose Verlesung der Petitionen sowie die unausgesetzte namentliche Abstimmungstortur ins Feld geführt. Die Regierung hat den Gegenzug gemacht, die Sitzung nicht zu vertagen, sondern nur für 36 Stunden aufzuheben, so daß nach ihrer Auffassung bei der Wiederaufnahme der Sitzung die zu neuer Obstruktion Gelegenheit bietende Verlesung des Protokolls nicht statzufinden hätte. Die Opposition aber befreit die Berechtigung dieses Verfahrens, da geschäftsordnungsgemäß die Sitzung nur im Falle von Unstimmigkeiten oder sonstiger die Berathung hindernder Zwischenfälle sistirt werden darf, nicht aber, weil der Präsident ein taktisches Manöver gegen eine Partei ausführen will. Kaprizirt die Rechte sich dennoch auf die bloße Fortsetzung der Sitzung, so wird die Linke wieder die nie verlassende Waffe des Tobens und Tosens schwingen, so daß es ganz gleichgiltig bleibt, ob man die Verlesung des Protokolls oder die der Petitionen — nicht hört. Hier wird mit List oder Gewalt wohl nichts zu machen sein. Der Parlamentarismus bietet keine Handhabe, eine zum Aeußersten entschlossene, um die Existenz kämpfende Minorität unschädlich, mundtot zu machen. Die Justament-Politik, auf die sich Graf Badeni, von der Rechten gezwungen, neuerdings verpflichtet hat, kann und wird nicht zum Ziele führen. Der Weg der Verhandlungen muß beschritten, der Friede im Einvernehmen mit der Minorität hergestellt werden.

Es wird dem Grafen Badeni schwer werden, diesen Weg zu betreten, schon aus dem Grunde, weil der erste Schritt gleich das Eingeständniß der Niederlage bedeutet. Aber Oesterreich ist nicht auf den einen Grafen Badeni angewiesen, der zudem durch die Machinationen der Sprachenverordnung jegliches Vertrauen bei der Minorität verscherzt hat. Die Minorität wiederum wird so lange nicht zu kapazitiren sein, als nicht ihr glücklich formulirter Fundamentalsatz, das Verfügen im Nationalitätenkampfe nie einseitig zu treffen seien, von der Regierung acceptirt ist. Haben die Gezeiten durch tobende Obstruktion die Regierung zur Nachgiebigkeit gezwungen, so wollen im Nothfall auch die Deutschen dies Kumpfsstück zuwege bringen. Vorausgesetzt, daß sie einig und handhaft bleiben, daß nicht wieder wie schon so oft ambidiotische Opportunitätspolitiker in der Partei selbst die Sehne der Widerstandskraft durchschneiden. Spät genug ja haben die Deutschen sich zur Unerbittlichkeit entschlossen und gethan, was sie vor fast zwei Jahrzehnten schon hätten thun sollen. Zu bedauern ist im Augenblick nur der Umstand, daß die intransigenten, hochmüthigen Rassenpolitiker, die Schönerer'scher Couleur, die Führung im Kampfe der schärfsten Tonart an sich gerissen haben. Ein Ausweg aus dem Labyrinth der österreichischen Nationalitätenkämpfe ist ja nur zu finden, wenn die Völker gegen die böswilligen den Unfriede schürenden Regierungen Taaffe'schen Musters untereinander sich verständigen,

und diese Verständigung kann angebahnt werden nur von national toleranten, politisch aber entschieden liberal gesinnten Elementen. Die Schönerer und Wolf können nur beleidigen und versenden; was dem zerrissenen Oesterreich noththut, ist aber Friede und gegenseitige Achtung unter den Völkern. Wenn die Deutschen von dieser Erkenntniß durchdrungen sind, ist ihr jetziger Kampf mit der zweischneidigen, vom Standpunkte des Parlamentarismus verwerflichen und unheilvollen Waffe der Obstruktion ein verzeßlicher, nur dann werden sie als Sieger aus ihm hervorgehen.

## Die Lage im Orient.

Der Waffenstillstand auf beiden Kriegsschauplätzen ist trotz der geringen Breite der neutralen Zone, die (bei Lamia) nur 800 Meter, also mittlere Gewehrfeuerdistanz, beträgt, bisher von keiner Seite gebrochen worden. Nur eine griechische Meldung berichtete von dem Erscheinen eines Bashi Bozukaufens innerhalb der neutralen Zone, der dann durch griechische Gendarmen (?) zurückgeworfen worden sei. Bei der schon mehrfach während dieses Krieges zu Tage getretenen grenzenlosen Zuchtlosigkeit jener Seite von Kriegeren wäre es leicht möglich, daß es sich nur um einen eigenmächtigen Vorstoß einer Freischaar zu Beutezwecken handelte, ohne Wissen und Willen des türkischen Oberkommandos, das aber selbstverständlich dennoch die Verantwortung dafür trägt. Die sehr schlechten Erfahrungen, die die Türken mit den Arnauten gemacht haben — dazu gehören namentlich die seinerzeit gemeldeten Meutereien bei Jannina, sowie eine ganze Reihe erst jetzt bekannt werdender ähnlicher Vorfälle in Uesküb und Salonichi — sollten die Pforte in ihrem eigenen Interesse für die Zukunft von einer Mobilisirung dieser wilden Horden abhalten, denen es nur ums Wörden und Sengen und ums Beutemachen zu thun ist. Wäre nicht das Kriegsglück der Türkei im ganzen günstig gewesen, so dürften jetzt die Bewohner Makedoniens und Albaniens von den Bashi-Bozuka schlimmer zu leiden haben als von irgend welchen auswärtigen Feinden. Uebriens ist die Heimsendung der Bashi-Bozuka das Erste gewesen, wozu die türkischen Befehlshaber die Waffenruhe benutzten, wie gleicherweise die griechische Regierung sich thunlichst beeilt hat, ihre gefährlichen fremdländischen Kriegsgäste, die italienischen und sonstigen Freischaaren, außer Landes zu schaffen. Wie die Zeit des Waffenstillstandes außerdem von den kriegführenden Parteien militärisch ausgenützt wird und ob weitere Vorkehrungen für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten getroffen werden, darüber wissen wir sehr wenig, eigentlich nur, daß die Griechen in den Thermopylen eine zweite Vertheidigungsstellung eingerichtet haben. Vermuthlich ist letzteren die Luft zu allen ferneren militärischen Aktionen völlig vergangen, die Türken aber werden vollauf zu thun haben mit der regelrechten Verpflegung ihrer vom eigenen Lande nun durch eine weitere Gebirgskette getrennten Armee. Interessant wäre es, die gegenwärtige Vertheilung der thessalischen Armee der Türken zu erfahren, insbesondere welche Divisionen südlich der Othrys-Pässe und wie viele noch in Thessalien stehen; noch interessanter jedoch wäre, den Verbleib der gewaltigen türkischen Reservearmee kennen zu lernen und auszumachen, ob die englischen Blätter Recht haben, die behaupten, der größere Theil derselben sei an die Nordgrenze des Reichs gegen Bulgarien und Serbien dirigirt worden. Ueber Alles das breitet jedoch die Pforte wohlweislich den Schleier des Geheimnisses.

Obwohl die Waffenstillstandsfrist nun beinahe zur Hälfte verstrichen ist, sind die Friedensverhandlungen noch arg im Rückstand. Die Antwortnote der Mächte an die Pforte vom Dienstag ist zwar insofern mit Genugthuung zu begrüßen, als durch sie der wenn auch nothdürftige Zusammenhalt des europäischen Konzerts dokumentirt wurde; an und für sich bezieht die Note aber nur sehr im allgemeinen den Rahmen, innerhalb dessen sich die Verhandlungen zu bewegen haben werden, und die näheren Festsetzungen über die einzelnen Vertragspunkte werden noch viele Schwierigkeiten bereiten. Den letzten Informationen zufolge scheint es indes, als ob die größeren Anstände auch jetzt nicht sowohl von Seiten der Türkei, als vielmehr von Griechenland zu gewärtigen seien. Die Pforte hat, sofern die bezügliche „Times“-Meldung aus Konstantinopel zutreffend ist, zwar die Note der Mächte noch nicht im einzelnen beantwortet, jedoch ihre grundsätzliche Geneigtheit zu weiteren Verhandlungen den Botschaftern kundgegeben. Griechenland dagegen zeigt sich, obwohl es durch for-

melle Erklärung sein Schicksal der Hand der Mächte überantwortet hat, von neuem halsstarrig und soll seine Zustimmung zu den vorläufig festgesetzten Friedensbedingungen widerrufen haben. Es kann nicht anders sein, als daß Griechenland auch hier wieder englischen Einflüssen folgt. Griechenland kann gar nicht ernstlich daran denken, es zu einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nach Ablauf des jetzigen, bloß temporären Waffenstillstandes kommen zu lassen: seine militärische Ohnmacht ist besiegelt, in Athen droht die Revolution und das ganze Land seufzt unter der Landplage der von Thessalien her nach den südlichen Provinzen geflüchteten Menschenmassen, die bei 200,000 Köpfe betragen und zur Hälfte aller Subsistenzmittel bar sein sollen. Aber England braucht einen neuen Vorwand, um die Pacifikation des Orients, die ihm unerwünscht käme, weiter hinauszuschieben, und daher veranlaßt es seine hellenischen Freunde, die Friedensbemühungen der Mächte durch erneuten Einspruch wenigstens wieder um eine Reihe von Tagen oder Wochen aufzuhalten, wobei nur zu verwundern ist, daß sich die Griechen immer auf England verlassen, nachdem doch bisher überall, wo es ihnen schlecht ging, die englische Unterstützung verjagt hat.

## Musland Frankreich.

### Mißerfolg eines socialistischen Musterbetriebes.

Wie so manches andere Unternehmen zur Verwirklichung der socialistischen Volks- und Arbeiterbeglückungspläne scheint auch die anlässlich des Glasbrenner-Strikes in Carmaux mit Hilfe freiwilliger Spenden ins Leben gerufene Glasbrennerei der Arbeiter in Albi — die vielgenannte verrieres des verriers — nach kurzem Bestehen wieder in die Brüche gehen zu sollen. Klagen über das tyrannische und parteiische Gebahren der mit der Leitung betrauten Genossen und über materielle Schädigung der in diesem socialistischen Musterbetriebe beschäftigten Arbeiter, die statt des vollen Antheils am Reingewinn ein geringeres Aequivalent für ihre Arbeitsleistungen erhielten, als die in capitalistischen Betriebsthätigen und tarifgemäß gelohnten Arbeiter waren schon wiederholt laut geworden; nun aber scheint es nach einem in Albi verbreiteten Placat, das von acht Glasbrennern mit ihrem Namen unterzeichnet wurde, mit den Zahlungen vollständig zu hapern. Es wird in diesem in socialistischem Noth prangenden Maueranschlage darüber geklagt, daß den Arbeitern der Lohn nicht oder nicht mehr voll gezahlt werden könne, weil die vereinnahmten Beträge nicht in brüderlicher Weise getheilt und die für das Unternehmen hergegebenen Summen nicht so, wie anfangs vorgesehen, verwendet worden seien. Von den für die Glasbrennerei der Arbeiter geschenkten, bezw. gesammelten 500.000 Frs. hätten 400.000 für den Bau der Hochöfen und 100.000 als Betriebskapital dienen sollen. Aber auch diese 100.000 sind, wie der Aufruf an die Arbeiter besagt, durch die Bauten verschlungen worden und jetzt hat man nur Schulden. Unter den beteiligten Arbeitern herrschen Hunger und Noth, und die Arbeiterfrauen müssen betteln gehen, um ihr und der Jhrigen Leben fristen zu können. Die Leiter, so heißt es weiter, wollen ihren Kameraden nicht Rechnung legen, sie halten sich für die unumschränkten Gebieter — und das Ende ist, daß viele Arbeiter — schon vierzig — froh sind, wenn es ihnen gelingt, bei den Kapitalisten, den „schändlichen Tyrannen“ von ehedem, Beschäftigung und regelmäßige Löhnung zu finden. Man sieht, es treten bei allen diesen auf schönen Theorien aufgebauten Unternehmungen in der Praxis die gleichen Mängel zu Tage. Prosperiren sie, so geschieht es zumeist nur, weil die Arbeiter noch ungleich rücksichtsloser ausgebeutet werden, als bei Privat- oder Aktienunternehmungen. In dieser Weise operirt man z. B. bei dem allerdings vortrefflich rentirenden Center „Booruit“, dem größten genossenschaftlichen Unternehmen des Continents, dessen oberster Leiter, der belgische sozialdemokratische Deputirte Anseele, wie in öffentlicher Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, selbst die unzulänglichen Bestimmungen der belgischen Arbeiterschutzgesetzgebung einfach ignorirt und die arbeitenden Genossen in gröblicher Weise ausbeutet oder ausbeuten läßt. In der Mehrzahl der Fälle aber vermag, wie in Albi selbst, die schlimmste Mißachtung der wirtschaftlichen Interessen der durch die Zusicherung des vollen Antheils am Reingewinn angelockten, hinterher aber bitter enttäuschten Arbeiter den Zusammenbruch der auf irrigen Berechnungen aufgebauten und mit unzulänglichen Mitteln ins Werk gesetzten Musterbetriebe nicht aufzuhalten.

England.

Ausweisung eines Parnellitenführers.

Nachdem vor wenigen Tagen erst die englische Regierung durch die Vorlegung des irischen Planes Balfour's einen Weg betreten hatte, der zur Veröhnung mit den Irländern zu führen bestimmt war und der von Parnelliten und anti-Parnelliten irischen Blättern günstig aufgenommen wurde, kommt heute die Nachricht, daß die Irländer sich an den Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum der Königin nicht beteiligen wollen, um ihren Protest gegen die Politik der Regierung zu bekunden. Der gestrige Zwischenfall im Unterhause, der die Ausweisung des Parnellitenführers Radmond und zweier Genossen aus dem Saale zur Folge hatte, scheint fast absichtlich herbeigeführt worden zu sein, um die Leidenschaften wieder aufzuwühlen. Man ist bei den Irländern an rasche Umschläge der Stimmung gewöhnt, und es ist also möglich, daß sie es rasch wieder bereut haben, im ersten Augenblicke ein Entgegenkommen gezeigt zu haben, das in England den Eindruck machte, der Homerule-Gedanke sei nun gründlich abgethan. Die Sucht der beiden irischen Fraktionen, einander zu überbieten, dürfte dabei mit im Spiele gewesen sein, ebenso die Hoffnung, daß die Vortheile, die Balfour anbietet, auch dann verwirklicht werden, wenn Irland gegen sie protestirt und sich weitere Forderungen vorbehält.

Rumänische Zeitungsstimmen.

"Boi n a t i o n a l a" (nationalliberal) glaubt, daß trotz der ewigen Streitigkeiten zwischen den Konservativen und den Junimisten sie auch ferner gemeinsamen Haushalt werden führen müssen. Die Behauptung der Epoca, daß die Konservativen stark genug sind, um auf eigenen Füßen stehen zu können, sei einfach lächerlich. Die Konservativen können sich der Vormundschaft seitens der Junimisten nicht entziehen weil sie dann viel zu schwach sind, um Anspruch auf Berathung erheben zu können andererseits aber die Junimisten getrennt von den Konservativen keine Existenzberechtigung haben.

"L i b e r a l u" (nationalliberal) bespricht die Krankheit des Kronprinzen und meint, alle Welt habe sich überzeugt daß das rumänische Volk seinem Königshause in treuer Liebe ergeben ist.

"D r a p e l u" (nationalliberal) ist der Ansicht daß die letzten Wahlen die Conservativen keineswegs berechtigen, irgend welche Ansprüche auf die Uebernahme der Regierung zu erheben, daß diese aber immerhin einen Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Conservativen beweisen. Dieser Umschlag sei eingetreten, weil die liberale Partei in der letzten Zeit nachlässig gewesen sei und den Vorgängen vor den Wahlen nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

"R o m a n u" (demokratisch) interpretirt den Ausfall der letzten Ersatzwahlen, die in vollständiger Freiheit und unbeeinflusst vorgenommen wurden, als günstiges Zeichen für das Bewußtsein der Wähler und hofft, daß man nunmehr zur Einführung des allgemeinen Stimmrechts schreiten werde.

"D r e p t a t e a" (flevisch) bespricht die Kundgebungen des Volkes aus Anlaß der Krankheit des Thronfolgers und sieht in denselben die treue Liebe des Rumänen und seine Dankbarkeit für den König und die Dynastie.

"C o n s t i t u t i o n a l u" (junimistisch) meint, die Anhänger der liberalen Partei hätten sich bereichert und dies beweise, daß sie nicht ehrlich seien. Das Verzeihen des Volkes sei ihnen Nebenfache, vielmehr sorgen sei in erster Reihe dafür, daß sie möglichst viel für sich heraus schlagen.

"T i m p u" (konservativ) polemisiert mit dem Drapelul über die Mittel, eine Gesundung der liberalen Partei herbeizuführen. Die liberale Partei leide an einer schweren Krankheit, die mit wohlklingenden aber leeren Redensarten nicht geheilt werden können.

A d e v e r u" (sozialistisch) wirft dem Drapelul Mangel an Aufrichtigkeit vor. Herr Aurelian läßt im Drapelul erklären, daß er mit der Führung des Herrn Sturdza vollständig einverstanden sei, vernachlässigt aber keine Gelegenheit, um Herrn Sturdza Schwierigkeiten zu bereiten, um ihn zu stürzen und womöglich seinen Platz einzunehmen.

"L u m e a n o u a" (sozialistisch) protestirt gegen die in den Gefängnissen übliche Mißhandlung und verlangt die strengste Bestrafung derjenigen Beamten, die sich derartige Grausamkeiten zu schulden kommen lassen.

Die Krankheit des Kronprinzen.

Mit freudigen Gefühlen kann man heute als ziemlich sicher annehmen, daß der kranke Kronprinz gerettet ist. Wie durch ein Wunder ist die Wendung zu entschiedener Besserung eingetreten. Alles athmet wieder freier, ein Alp ist von unseren Herzen genommen. Seit vorgestern Abends hält die Besserung an, und Professor Dr. Leyden, aus Berlin, der heute hier eintrifft, wird jedenfalls im gewissen Sinne schon einen Reconvalescenten antreffen. Der Zustand war so befriedigend, wie es den Umständen angemessen nur möglich sein konnte. Die Gesichtsfarbe wurde ein wenig lebhafter, die Schmerzen waren nahezu verschwunden. Seine Hoheit wechselte einige Worte mit der Kronprinzessin und scherzte mit den Doktoren über seine Krankheit, die ihn so lange ans Bett fesselt.

Der hohe Kranke wurde gestern in ein anderes Zimmer übergeführt. Das soll übrigens aus Beschluß der Aerzte jeden Tag geschehen, wegen der Luftverschlechterung im Krankenzimmer. Das Zimmer, in welchem der Kranke sich seit gestern befindet, liegt nach den Blumenbeeten zu unter der Ehrentreppe.

Gestern, 10 Uhr Vorm. kam J. M. die Königin ins Kronprinzliche Schloß, Mittags 12 Uhr folgte auch S. M. der König.

Dr. Vucelin machte seiner Majestät die Mittheilung, daß der Zustand seiner Hoheit sich derart gebessert hat, daß die Temperatur in einer halben Stunde von 37, 5 auf 37, 4 gesunken ist, das Athmen sich immer freier und besser gestaltet.

Um 1 Uhr Nachm nahmen die Aerzte eine neue Untersuchung vor und konstatarren, daß der Entzündungsherd des rechten Lungenflügels in Auflösung begriffen ist.

Um 5 Uhr Nachm. besagte das neuerliche Bulletin, daß der erfreuliche Zustand anhält.

Um 6 Uhr kam S. M. der König zum zweiten Male. Der Ministerpräsident Dem. Sturdza, die Minister Stolojan, Pherethde, Cantacuzino, Djuvara, Garet und Jonel Bratianu, sowie der Polizeipräsident Victor Lecca, General Bladescu, Kallinderu u. a. waren zugegen. Um 7 Uhr kehrte S. M. die Königin in die Stadt zurück, 1/4 Stunde auch S. M. der König.

Um 9 3/4 Uhr Abends gaben die Aerzte folgendes Bulletin heraus: Im Zustande seiner königlichen Hoheit ist keine Veränderung eingetreten. Die Temperatur ist normal.

Um 2 Uhr Nachts schlief der Kronprinz ruhig. Im Schloß befand sich niemand mehr außer den Doktoren.

Wie wir gestern bereits gemeldet haben, ist Professor Dr. Leyden aus Berlin, einer der berühmtesten europäischen Aerzte, der auch den Czaren Alexander III. behandelt hat, telegraphisch ans Krankenbett unseres Kronprinzen berufen worden und trifft, wie uns eben mitgetheilt wird, diesen Abend 7 Uhr 40 Min. mittelst Spezialzuges hier ein. Wie schon eingangs erwähnt, wird er den hohen Kranken in voller Befähigung vorfinden. Es wird ihm die Aufgabe zufallen, noch die letzten Anordnungen zu treffen und vor allem das Regime für die Reconvalescenz fest zu stellen.

Mit welcher innigen Theilnahme die Krankheit des Kronprinzen in allen Kreisen der Bevölkerung verfolgt wird, beweist jedenfalls auch die Thatsache, daß der bekannte Bankier Haffson am vergangenen Freitag 15.000 Fr. an die armen spanischen Juden vertheilt hat, um einem alten jüdischen Brauche gemäß, wonach ein Schwerkranker von seinen Leiden losgekauft werden könne, auch die Errettung unseres Thronfolgers zu erwirken. — Unter der Menge, die nach Cotroceni gekommen war, um sich nach dem Zustande des hohen Kranken zu erkundigen, befand sich vorgestern auch eine Abordnung von Bauern, mit Dumitru Nişa Stoica aus der Gemeinde Albesti im Distrikt Muscel an der Spitze. Stoica hatte an der von seiner königlichen Hoheit in diesem Winter veranstalteten Varenjagd theilgenommen und wurde wegen seiner Klugheit und Anstelligkeit vom Kronprinzen belobt. Die Abordnung kam im Namen der Dorfbewohner von Albesti. Die Bauern sprachen mit solcher Liebe von dem kranken Thronfolger, daß man sich einer tiefen Rührung nicht erwehren konnte.

Der Himmel hat das Flehen des Volkes erhört, er hat Erbarmen gehabt mit den Millionen bekümmert Menschen und hat die glückliche Wendung herbeigeführt. Es herrscht hohe Freude im ganzen Volke. Möge diese Freude zu hellem Jubel gesteigert werden durch die baldige Nachricht, daß jede Gefahr vorüber ist.

Tagesneuigkeiten.

B u l a r e s t , 1 . J u n i 1 8 9 7 .

Vom Hofe. S. M. der König empfing gestern Vormittag den Minister G. Cantacuzino und Jonel Bratianu, sowie den Dr. Cantacuzino in Audienz. — S. I. H. die Großherzogin von Hessen, Schwester S. I. H. unserer Kronprinzessin, trifft heute hier ein. — Die Ehrendame, Jhrer. I. H. der Kronprinzessin, Frau Greceanu, ist gestern Vorm. aus dem Auslande zurückgekehrt. — S. M. der König arbeitete gestern Vorm. mit dem Domänenminister An. Stolojan. — S. M. der König hat von Sr. I. H. den Großherzog von Baden die Notifikation des Ablebens Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden erhalten.

Personalschriften. Der ehemalige Metropolit-Primas Shenadie, der durch zwei Tage in Bukarest gewohnt hatte, ist gestern wieder nach Caldaruschni zurückgekehrt, woselbst er den ganzen Sommer zubringen gedenkt. — Der Präsident von Jalomiza, Stoianescu, ist in Dienstangelegenheiten nach Bukarest gekommen.

Ordensauszeichnungen. Sr. Majestät der König hat nachstehend verzeichneten Personen die Bewilligung zur Annahme und Tragen der ihnen verliehenen fremdländischen Ordensauszeichnungen ertheilt: Brigadegeneral Gheorghe Macarovici, Großkreuz des Franz-Joseph Ordens; Oberst Alexandru Jarca, Kommandenkrenz des Franz-Joseph Ordens; Oberstlieutenant Grigore Popescu, Kommandenkrenz des Franz-Joseph Ordens; Major Gheorghe Bogdan, Kommandenkrenz des Franz-Joseph Ordens; Oberst Constantin Bereshteanu, Ritterkreuz zweiter Klasse des Eisernen Kronen Ordens; Hauptmann Hristea Constantinescu, Ritterkreuz dritter Klasse des Eisernen Kronen Ordens; Hauptmann Gheorghe Ractivan, Ritterkreuz dritter Klasse des Eisernen Kronen Ordens; Hauptmann Andrei Bozianu, Ritterkreuz dritter Klasse des Eisernen Kronen Ordens; Unterlieutenant Ion Ramniceanu, Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens; Hauptmann Petre Carabzeanu, Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens; Sergeantmajor Scipione Jorgulescu, das silberne Verdienstkreuz mit Krone; Sergeantmajor Teodor Manolescu, das silberne Verdienstkreuz mit Krone; Doctor A. Boglianu und Bureauvorsteher bei der

Eisenbahn Nicolae Marinescu, Ritterkreuz dritter Klasse des russischen St. Ana Ordens; Abgeordneter Moreanu, Kommandenkrenz des serbischen Takowa Ordens, Jon J. Antonescu eh maligen Polizei-Inspektor, Offizierskreuz des Takowa Ordens; Nicolae Greceanu Vorsteher des Zollamtes in T. Severin, Offizierskreuz des Takowa Ordens; Theodor Costescu, Offizierskreuz des serbischen St. Sava Ordens; Dumitru Quintescu, Präsident des Distriktes Constantza, Medaill die Orden dritter Klasse; Hussein Ali Osmanie Orden dritte Klasse.

Ministerrath. Die Minister, hielten gestern Nachm. 3 Uhr im Ministerium des Innern eine Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza ab.

Hauptstädtischer Gemeinderath. Heute Abend findet eine Sitzung des Gemeinderathes unter Vorsitz des Primars G. J. Robescu statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: kleine Entzignungen für die Reinigung der Gräben in der Str. Neptun, Straßenregulirungen, Terrainverkauf, Creditfragen und Kirchenangelegenheiten.

Trauer Gottesdienst. Gestern vormittags fand in der katholischen Kathedrale zu St. Josef ein Requiem für die Opfer der letzten Brandkatastrophe in Paris statt. Der Erzbischof geleitete persönlich, umgeben von dem hohen Klerus. Unter den Anwesenden bemerkte man den Grafen Aubigey, Gesandten von Frankreich, sowie das Gesandtschaftspersonal, Kronomänenverwalter Ion Kallinderu, in Vertretung des Königs General Bladescu und Oberlieutenant Georgescu, der Privatsekretär des Königs, Basset, der öst. ung. Gesandte von Lehenthal und das Gesandtschaftspersonal, der deutsche Gesandte Graf von Leyden, Dr. Pazelt sen. u. A.

Die Regengüsse, von denen uns nur gestern wieder eine recht artige Probe geboten worden ist, haben nahezu im ganzen Lande Ueberschwemmungen verursacht und beträchtliche Schäden angerichtet. Aus Bot o j a n i wird von gestern gemeldet: Die Regengüsse haben die Distrikts-Chauffee und die Brücke der Gemeinde Morvila zerstört und an verschiedenen Punkten des Distriktes den Verkehr unterbrochen. Aus D o r o h o i schreibt man, daß die Brücke von Tasnanca, Herzog und Harlova wegzurissen und die Saaten vollständig überschwemmt sind. Aus M a c i n kommt die Nachricht, daß die Donau steigt und daß mehrere Ortschaften unter Wasser gesetzt sind. Das Thal Deliscuins ist, wie aus C o n s t a n z a gemeldet wird, überschwemmt. Im Distrikt T e c u c i haben die Saaten durch die ununterbrochenen Niederschläge sehr gelitten; die Brücke der Gemeinde Bulturul sind zerstört; viel Vieh ist ertrunken — Die Donau steigt fortwährend und hat alle Geleise in T. Magurle derart unter Wasser gesetzt, daß der Verkehr ganz unterbrochen ist. Balfsch — Befescht ist noch immer unterbrochen aus welcher Ursache die Orient- Ostende- Expresszüge statt über Verciorova, nunmehr über Predeal verkehren müssen. Die Station Calarasi ist überschwemmt. — In Caracal ist ein mit Ralk beladener gedeckter Wagen in Folge eines wolkenbruchartigen Regens in Brand geraten.

Militärisches. Der Kriegsminister, General Berendey, hat in Folge verschiedener Reclamationen die Majorprüfungen, welche ursprünglich auf den 13. Juni festgesetzt waren, bis zum 18. Oktober verschoben. Der große Generalstab der Armee hat den Auftrag erhalten sich über die Abänderung des Reglements und der Programme dieser Prüfungen gutachtlich zu äußern.

Zum Jubiläum der Königin Victoria. Herr G. Affan, Mitglied des hauptstädtischen Gemeinderathes, ist beauftragt worden, den Primar von Bukarest bei dem 60jährigen Regierungsjubiläum der Königin von England zu vertreten.

Zum internationalen Aerztekongress, der im Monat August in Moskau stattfindet, haben sich bisher durch das unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Frlyz stehende rumänische Kongresskomitee 30 rumänische Aerzte angemeldet.

Silberne Hochzeit. Am vergangenen Sonnabend beging der in den weitesten Kreisen wohlbekannte Apotheker, Herr August Heberling, aus Turnu-Magarele mit seiner Gattin Angelika im schön geschmückten Saale des Turnvereins das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Heberling lebte wie bekannt früher in Bukarest, war Mitbegründer unseres Turnvereins und hat sich für seine eifrigen Bemühungen um die Förderung des Vereins den Dank Aller gesichert. Das Fest, an dem drei Söhne und eine Tochter des Jubelpaares, viele Verwandte und Freunde theilnahmen, verlief bei gediegener Tafel, die der renommierte Restaurateur des Oppler'schen Kofosseums beige stellt hatte, und bei herzlichen Trinksprüchen auf die Gesundheit des Paares in schönster Weise.

Ueberschwemmungen. Das Hochwasser im Distrikte Dolj hat die sämtlichen Felder überschwemmt und zahlreiche Ortschaften unter Wasser gesetzt. So ist beispielsweise das Postamt ganz von Wasser umgeben und keinem Menschen zugänglich. Bei den Landungsplätzen der Dampfer ist der Verkehr nur durch Umstieg möglich. — Aus Ghezet, Distrikt Tulcea, erfahren wir, daß die Fluthen der Donau aus ihrem Bette getreten seien und außerordentlichen Schaden angerichtet haben.

Prozeß Sturdza-Gortschakoff. Der Appellhof in Crajova fällt am vergangenen Sonnabend sein Urtheil im Prozeß Sturdza-Gortschakoff und der minderjährige D. Sturdza sind verurtheilt, dem Prinzen Gregor Sturdza die Summe von zwei Millionen nebst Zinsen für die Zeit seit dem Tode ihres Vaters auszubahlen. Mit seinen anderen Ansprüchen ist Prinz Gregor Sturdza zurückgewiesen worden.

Zum Diebstahl im Finanzministerium. Am vergangenen Sonnabend, 6 Uhr Nachmittags, wurden die Verhandlungen im Prozeß des genannten Diebstahls abgeschlossen. Dieselben hatten fünf Sitzungen in Anspruch genommen, und zwar an den Tagen des 20., 26., 27., 28. und 29. Mai. Der Angeklagte Petrescu wurde vertheidigt von den Advokaten J. Bilacros und B. Stroescu, der Angeklagte Nişa Florescu von Kornea, seine Frau von Kostinski; der Angeklagte Bacheru vertheidigte sich selber, während seiner Frau der Advokat Barozi zur Seite stand. Von Seite der Sozialparteien waren als Vertreter zugegen: D. Carp (für das Finanzministe-

Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XIX. Jahrgang 1897. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 Kr. 85 Pf. Bränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. 10 M.) Die reichhaltige geographische Zeitschrift ist unbestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in steter Abwechslung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen in jedem Hefte Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse, Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen. Unter den Mitarbeitern finden sich die besten Namen der Gegenwart. Durch zahlreiche, vorzüglich ausgeführte Bilder und Karten wird der Werth dieser Zeitschrift ansehnlich erhöht.

Ein Dankeswort an die Diaconissen.

Wir erhalten von einer uns bekannten „evangelischen Mutter“ folgende Zuschrift, die wir unverändert in ihrem schlichten Styl abdrucken.

Geehrter Herr Redakteur!

Der Kronprinz ist gerettet. Tausende von Herzen, Männer und Frauen jubeln darüber, nicht am wenigsten aber unsere Kinder. Sie hätten meine kleine Else sehen sollen. Schon vor einigen Tagen kam sie aus der Schule heim, stiller als sonst, denn sie ist ein lebhaftes Kind. Bei Tisch natürlich sprachen wir nur über die Krankheit unseres armen Kronprinzen. Nun er ist zwar eigentlich nicht der unserige, denn wir sind ja so zu sagen nur Deutsche, aber ich glaube, in der Noth sind wir ja doch alle gleich, Brüder und Schwestern und so wird es auch der Herr Kronprinz nicht vor übel nehmen, wenn ich ihn so geradezu den unserigen nenne. Aber was ich sagen wollte. Die Else war also nämlich ganz traurig und wollte erst mit der Sprache nicht recht heraus. Aber ich hinter her. Na, wenn ich etwas erfahren will, dann hilft nichts, das muß heraus. Das weiß auch mein Alter. Genug, Else hielt nicht lange an sich und nun kam es heraus. Es war ihnen gar zu rührend, wie das Kind weinte. Schon seit einigen Tagen beten sie täglich in der Schule, damit er gerettet wird und der liebe Gott ihm hilft. Die Schwester A. betet ein schönes Gebet und die Mädchen hinter drein. Else sagte: Und der Kronprinz wird ganz bestimmt gesund, die Schwester habe es gesagt. Es werde zwar nicht so auf einmal geben, denn das sei nicht einmal gut, aber so schön langsam, so a pö sagt unsere Gretche, die Größte, so werde der Kronprinz wieder gesund. Mein Gott wenn ich an die arme Königin denke, mit ihrem freundlichen Muttergesicht, es wird einem immer so gewissermaßen gemüthlich warm, wenn man sie sieht, und den König mit seinen schweren Sorgen, denn man sieht es ihm an, daß er viele hat. Na aber jetzt hat der liebe Gott doch geholfen und nun sollen sie die Freude meiner Else sehn. Das Kind ist ganz aus dem Häuschen. Freilich weiß sie ja noch nicht recht, wie Alles zugeht, aber für ein richtiges Schulkind ist es doch ein Segen, wenn die Lehrerin es versteht sein Herz zu rühren. Und darum danke ich auch der Schwester und allen Lehrerinnen, die unsere Mädchen in solcher Liebe erziehen. Der liebe Gott sieht ja doch meistens auf ein reines liebevolles Herz. Wenn ich denke, daß der Kronprinz auch ein Kind ist und auch eine Mutter hat, die sich um ihn gebangt hat und er hätte am Ende gewissermaßen sterben können. Vielleicht haben die Kindergebete den lieben Gott doch noch gerührt und er hat es deshalb nur bei einer Prüfung bewenden lassen. Ich glaube daß einer solchen Lehrerin, die ein Kinderherz so versteht und so zu rühren weiß, wie das unserer Else, ein Dank gebührt. Gott vergelte es ihr, ich bin nur eine schwache Frau. Eine evangelische Mutter.

Aphorismen

Von W e r t h e i m e r.

Wenn ihm bemerkbare Vorzüge fehlen, geht der Eitle so weit, sich durch lächerliche Gebreden zu entstellen, nur um aufzufallen. Von der Liebe zur Freundschaft ist nur ein Schritt — aber einer zurück. Es gibt keine mächtigere Stütze der Sittlichkeit als den Neid. Der erste Ruhm ist vielleicht noch berauschender als die erste Liebe. Der Greis glaubt, alles zittere, die ganze Natur schliche auf Krücken. Wer Ideale zerstört, mordet. Viele dürften nur nach den Mitteln der Rache. Wüßte man, was jeder von sich hält, — man würde einander ehrerbietiger entgegenkommen — mit welcher Verachtung aber, wüßte man was jeder von dem andern hält. Selbstmörder! Dies entehrende Wort konnten Menschen erfinden ohne Herz — also ohne Leiden. Niemand besitzt den Muth, sich ganz zu zeigen, wie er ist. Doch! Der Wahnsinnige. Wenn es keine Versprechungen gäbe, womit sollte die Religion bezahlen? Der schmerzlichste Verlust ist ein entgangener Gewinn. Wer viel erfahren hat, staunt nur über das Gute.

Auswärtige Neuigkeiten.

Aberschwemmungen.

Szegedin, 30. Mai. Auf dem Gebiete der Stadt wüthete heute um 2 Uhr Nachmittags ein furchtbares Unwetter, wobei der Blitz an sieben Stellen niederfuhr und

zwar in das Stadthaus, in das Gebäude der Eisenbahn-Betriebsleitung, in den Thurm der Unterstädter Kirche und in vier Privathäuser. Menschen wurden glücklichweise nicht beschädigt, bloß der Kirchturm und die Privathäuser erlitten Schaden.

Ris-Tenö, 30. Mai. Seit einigen Tagen haben wir wiederholt Wolkenbrüche und Gewitter. Heute wurde der Landmann Mikula Stefans vom Blitze getödtet.

Temesvar, 30. Mai. Die fortwährenden Regengüsse richten an den Saaten enormen Schaden an. Tiefer gelegene Felder stehen unter Wasser. Heute Nachmittag ging abermals ein Wolkenbruch nieder. Der Pfingstmarkt ist total verregnet. — Die Temesvar-Lippaer Bahn wurde heute eröffnet.

Zugos, 29. Mai. Zwischen Karansebes und Szakue hat ein großer Wolkenbruch stattgefunden. In Zugosch regnet es unaufhörlich, mitunter fällt auch Hagel. Die Temes schwellt in beängstigender Weise an.

Belgrad, 30. Mai. In Folge der häufigen Wolkenbrüche sind große Landstriche überschwemmt. Szvilajtnaj ist unter Wasser. Die Bahnverbindung mit Kragujevac ist unterbrochen.

Würzburg, 30. Mai. Der Botaniker und Universitäts-Professor Sachs ist heute Früh gestorben.

„Madame.“ Unser F.-Korrespondent schreibt uns aus Paris: Monsieur mag sich bei Madame bedanken. Monsieur ist der Herzog von Orleans; den Titel Madame geben die royalistischen Organe der Herzogin von Orleans „bis auf Weiteres“, Madame hat während ihres dreitägigen Verweilens auf französischem Boden zwar nicht Paris erobert, aber doch wesentlich dazu beigetragen, die Franzosen neugierig zu machen, — die Französinnen auch, das versteht sich von selbst. Bekanntlich wirkt auf die Menge nichts so stark wie eine Mauer, hinter der sich etwas ereignet. Und diese die allgemeine Einbildungskraft beschäftigende Mauer war in diesen Tagen der schwarze Schleier von „Madame“. Wie sieht sie aus? Ist ihre Stirne wirklich soviel Geist und Energie, wie uns die Auserwählten aus ihrer nächsten Umgebung enthusiastisch erzählen? Spielt um die Lippen, welche in der Wiener Hofburg das kühne Wort von der königlichen Mission sprachen, das alle officiellen Dementis nicht aus der Welt der Thatsachen schaffen konnten, wirklich jenes menschenverachtende Medicaerlächeln, das talentlose Photographen ängstlich zu retouchiren bestrebt sind? ... Paris ist überglücklich, ein anderes Gesprächsthema zu besitzen als die Katastrophe der rue Jean Goujon. Ja wohl, „Madame“ ist im psychologischen Augenblicke hier erschienen; die Bachmänner, welche salutirten, als sie die Stufen der Madeleine hinabschritt, haben die Stimmung von Paris richtig erkannt. Der Präsident aber, welcher von der italienisch-französischen Grenze an seine Anhänger telegraphirte: „Beklagen Sie mich, daß es mir nicht gegönnt war, auf französischem Boden für die Meinen zu beten“, mag nach seiner ausgezeichneten Vertretung durch „Madame“ sein nächstes Manifest beginnen: „Gratuliren Sie mir!“

Die vertauschte Leiche. Einen überaus traurigen Vorfall theilt „Esti Ufsag“ mit. Im Stefanie-Kinderhospital war das Kind einer angeesehenen Szent-Mihalher Familie an Gehirnzentralnervenerkrankung verstorben. Die in Budapest weilenden Eltern eilten nach dem Spital, um die kleine Leiche zu übernehmen. In der Todtenkammer bezeichnete man den tieferschlitterten Eltern eine Leiche als diejenigen ihres Kindes. Die Mutter, außer sich vor Schmerz, stürzte auf den kleinen erkalteten Körper zu und bedeckte das Antlitz des todtten Kindes mit Thränen und Küssen. Da, mit einem Male schrie die unglückliche Mutter auf, — der Leichnam war nicht derjenige ihres Kindes. Die Leute, ja selbst der Gatte, glaubten, der Schmerz habe der bellagerten Frau den Verstand geraubt, allein schließlich stellte sich heraus, daß hier thatsächlich eine Leichenvertauschung vorliege. Die unglückliche Frau betrat nun selbst die Todtenkammer, um — es ist entsetzlich! — unter vier kleinen Leichen die ihres Kindes zu agnosziren. Und als sie die entseelte Hülle ihres Kindes wirklich gefunden hatte, kam es zu einer neuen, erschütternden Scene. Der Vater des Kindes sank ohnmächtig nieder, die arme Mutter geberdete sich, als sei sie dem Wahnsinne nahe und keiner der Zeugen dieses Austritts konnte sich der tiefsten Bewegung erwehren.

Das Eheversprechen der Philosophin. Aus Wien wird geschrieben: Vor nicht langer Zeit erregte in dem philosophischen Hörsaale der hiesigen Universität eine junge Amerikanerin, Fräulein Anna B., als außerordentliche Hörerin große Aufmerksamkeit. Die amerikanische Philosophin war von zurückhaltendem Wesen, aber dies hinderte nicht, daß zwischen ihr und dem Philosophen Dr. Albert W. Beziehungen entstanden. Beide hatten bereits Heirathspläne entworfen, als Fräulein B. genöthigt war, nach Amerika zurückzukehren. Aus Clermont in den Vereinigten Staaten schrieb sie ihrem Verlobten, er möge zu ihr kommen. Dr. W. brachte durch ein Darlehen das Reisegeld auf, wurde aber, in Clermont angelangt, vom Vater des Mädchens nicht in das Haus gelassen. Während er sich dürftig als Theatermusiker erhielt, forderte er Fräulein B. durch den Kleinen Anzeiger eines Lokalblattes auf, ihr Eheversprechen einzulösen. Auf seine öffentlichen Liebesseufzer kam keine Antwort. „Empört und gekränkt“ trat er die Heimfahrt an, nachdem seine Mutter ihm die Mittel zur Reise geschickt hatte. Bald nach seiner Ankunft in Wien hatte er den Schmerz, in der Berggasse „seine Verlobte“ an der Seite eines Mannes, eines Doktors der Medicin, zu sehen. Zwischen den drei Personen entstand ein Austritt, der das Einschreiten eines Schutzmanns zur Folge hatte. Das Polizei-Commissariat erteilte dem Dr. W. das Verbot, Fr. B. ferner zu behelligen. Dr. W. hat nun das Gutachten eines Advokaten darüber eingeholt, ob nicht die Amerikanerin Fr. B. auch in Oesterreich verpflichtet sei, ihr Eheversprechen einzulösen. Nach amerikanischem Rechte ist auch das Eheversprechen einer Dame bindend.

rium), Delavrancea (für den Kassier Moteanu) und J. Brosteanu (für die Eporie der Zivilspitaler). Der Gerichtshof, bestehend aus den Herren Stefanescu, als Präsidenten; Mabus und Petrescu als Beisitzern, fällte folgendes Urtheil: Der Angeklagte Petrescu wird als Hauptschuldiger zu einem Jahr Strafgefängniß verurtheilt, Miza Florescu zu 6 Monaten und dessen Frau als Fehlerin zu 1 Monat. Die Frau Becheru's und Florescu wurden von der Anklage in Angelegenheit des Diebstahls zum Nachtheil der Eporie wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die Angeklagten wurden ferner zum Schadenersatz für die Zivilpartei verurtheilt. Die Verurtheilten erklärten, daß sie Einspruch erheben werden.

Krankenkassenvereine Anker versendet eben an seine Mitglieder die Einladungen zu dem am Sonntag den 25. Mai a. St. im Schützengarten stattfindenden 23. Stiftungsfeste. Wir wollen hoffen, daß bis Sonntag der gütige Himmel Einsicht übt und aufhört uns die nun schon in zu reichem Maße zuthheil gewordenen Regengüsse zu spenden, damit der Verein sein diesjähriges Fest, welches durch außergewöhnliche Vorbereitungen sehr unterhaltend zu werden verspricht, begehnen könne. Für vorzügliche Speisen und Getränke ist vorgeforgt. Beginn des Festes 2 Uhr nachmittags.

Donauführer. Im Verlage der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist soeben der für die diesjährige Schiffsahrtssaison ausgegebene Donauführer unter dem Titel „Die Donau von Passau bis zum schwarzen Meere“ erschienen. Dieses Reisehandbuch, welches die textliche Schilderung mit reichhaltiger bildlicher Ausstattung verlustriert, bietet Ansichten der schönsten Punkte an den Ufern des mächtigen Stromes, ferner alle für das reisende Publikum belangreichen und wissenschaftlichen Hinweise und Daten in Bezug auf Fahrpläne, Fahrpreise, Verpflegung, Unterkunft, Passwesen etc. und bildet demzufolge für den Donaureisenden ein bequemes und allen Bedürfnissen entsprechendes Nachschlagebuch. Exemplare dieses geschmackvoll ausgestatteten Führers sind bei der Direktion der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Galatz gratis erhältlich.

Eingefangener Strolch. Anghel Stefanescu, ein Spitzhube abgefeintester Sorte, welcher sich zahlreiche Betrügereien hat zu schulden kommen lassen, ist an der Polizei dingfest gemacht worden. Der sofort in Kenntniß gesetzten Sicherheitswache ist es gelungen, den Verbrecher unschädlich zu machen.

Diebstahl. In die Wohnung des in der Strada Macelari No. 17. wohnhaften Petre Popescu drangen unbekannte Thäter und stahlen eine Quantität von 60 Kilogramm ausgelassenen Fettes. Die Polizei forsch nach den Thätern.

Ueberfall. Eine aus drei Personen bestehende Bande überfiel auf der Chaussee Luncavita bei Kilometer 42 den Kaufmann Petre Traciunescu und plünderte ihn aus. Der bebauernswerthe Mann wurde bei dieser Gelegenheit so schwer verwundet, daß er dem Spital übergeben werden mußte.

Kirchenraub. Gestern früh wurde die Kirche der Gemeinde Chiochina im Distrikte Jalomiza erbrochen und veranbt. Die Attentäter stahlen zahlreiche Gegenstände von Werth.

Lebensmüde. In der Gemeinde Poroina, Distrikt Meheding, fand man vorgestern die dortige Einwohnerin Dobre in ihrer Wohnung erhängt. Dieselbe war schon lange krank und machte ihrem Leben aus Ueberdruß ein Ende.

Der Besuch des Wiener-Männergesangsvereins in Bukarest dürfte der Krankheit S. I. J. des Kronprinzen und der durch dieselbe geschaffenen Verhältnisse wegen auf ein späteres Datum verschoben werden. Wir werden darüber in unserer nächsten Nummer bestimmtere Nachrichten bringen.

Vergnügungszüge. Vom 1 Juni verkehren Vergnügungszüge 15, 16, 129, 130 Bukarest—Predeal 161, 162 Sinaia—Predeal und vom 3. Juli an 159, 160 Bukarest—Constanza. 3. 15 wird verk. am 1. 5. 12. 19. und 26. Juni, 3. 10. 17. 24 und 31 Juli, 7. 14. 17. 21. 26 und 28. August, 4. 11. 18 und 25 September. — Abfahrt von Bukarest 3 Uhr Nachmittags, Ankunft in Predeal 7.20. No. 16 am 4. 7. 15. 21 und 28 Juni, 5. 12. 19. und 26 Juli, 2. 9. 16. 19. 23. 28 und 30 August, 6. 13. 21 und 27 September. Abfahrt von Predeal 5.10 früh. Ankunft in Bukarest 9.10 Vormittags. — 129 und 130 am 2. 3. 6. 13. 14. 20 und 27 Juni, 4. 11. 18 und 25 Juli, 1. 8. 15. 18. 22. 27 und 29 August, 5. 12. 19. 20 und 26 September. Abfahrt von Bukarest 6.20 früh. — Zug 3. 161 u. 126. 2. 3. 6. 10. 13. 14. 17. 20. 24 u. 27 Juni, 1. 4. 8. 11. 15. 18. 22. 25 und 29 Juli, 1. 5. 8. 12. 15. 18. 19. 22. 26. 27 und 29. August, 2. 5. 9. 12. 16. 19. 20. 23. 26 und 30 September. — Zug 159. an 3. 10. 17. 24. und 31. Juli; 7. 14. 17. 21. 26. und 28. August; 4. 11. 18. und 25. Sept. Abfahrt von Bukarest 2.25 nachmittags Ankunft Constanza 8.10 Abends. Zug 160. 4. 11. 18. und 25. Juli; 1. 8. 15. 18. 22. 27 und 29 August; 5. 12. 20. und 26. Sept. Abfahrt von Constanza 10.30 Abends, Ankunft in Bukarest 5. Uhr Früh. Für Campulung werden Karten für Vergnügungszüge in Bukarest beim Personenzug 145, der um 6.10 Früh abgeht an Sonn- und Feiertagen, sowie beim Personenzug 173 der um 6.30 nachmittags abgeht am Sonnabend oder Vorabend der Feiertage und in Pitești bei Zug 126 ausgegeben für Stanik werden Karten bei Personenzug 121 der um 7.10 Früh abgeht, an Sonn- und Feiertagen, sowie Sonnabend oder am Vorabend der Feiertagen bei Personenzug 177. der 3.15 nachmittags abgeht ausgegeben.

Witterungsbericht vom 24. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 81 Nachts 15 Uhr +, 17, Früh 7 Uhr + 19, Mittags 12 Uhr + 22 rad Celsius, Barometerstand: 756 mm: Himmel regen.

### Die große Kleinkinder-Bewahranstalt.

Von Freiherr v. Schlicht.

„Der ganze Kommiss ist weiter nichts als eine große Kleinkinder-Bewahranstalt.“

Leider kann ich den Namen des Mannes, der dieses große Wort zuerst aussprach, der Nachwelt nicht verrathen — so viel aber glaube ich jagen zu können, daß er das große Wort nicht nach berühmtem Muster „gelassen“ aussprach und daß der Sprecher „Einer vom Kommiss“ gewesen sein muß.

Denn nur, wer seine Nase nicht nur in den Kommiss hineinsteckt, sondern wirklich einmal in den Kommiss „hineingerochen“ hat, weiß, wie wahr das Wort ist.

Als Kind ist man vom Tage seiner Konfirmation erwachsen und läßt sich keine Vorschriften mehr machen. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich als Obertertianer meinem Klassenlehrer die Antwort gab: „Ich bin kein dummer Junge mehr!“

„Nun,“ antwortete er gelassen, „Erwachsenen sind Prügel zuweilen auch sehr bekömmlich!“ und eine Minute später lag ich auf dem „lehrerlichen“ linken Knie und bekam fünf- undzwanzig auf eine gewisse Körperstelle aufgezählt, die nicht von schlechtern Eltern, wenigstens nicht von einem schlechten Vater waren.

Bei der Erinnerung an die Prügel nehme ich in Gedanken noch ein kaltes Sitzbad. Ich erinnere mich dieser „Ueberlegung“ noch sehr genau, denn ich hatte an jenem Morgen zum ersten Mal ein ganz neues und sehr dünnes Reitbeinkleid an, durch das ich den Reiz meiner Mitschüler in so hohem Maße erregt hatte, daß sie mir die Schläge Alle von Herzen gönnten. Natürlich wollte ich mich über die mir zu Theil gewordene Behandlung beschweren, ließ es aber bleiben und beschloß, mich zu rächen. Ich that's — das „wie“ gehört nicht hierher, oder soll ich es doch sagen? Ich warf meinem Ordinarius, als er bald darauf herathete, während seiner Hochzeitnacht sämtliche Fensterscheiben ein, verschleuderte ihn so vom trauten Lager und ließ mich von ihm verfolgen, aber nicht fassen.

Warum ich diese leider wahrhaftige Geschichte, aus der hervorgeht, welch Musterknabe ich gewesen bin, hier anführe? Nicht, um jugendliche Leser anzufeuern, hinzugehen und das Gleiche zu thun — ich erinnere sie an das Wort: denn alle Schuld rächt sich auf Erden —, sondern ich erwähne diese Episode, weil ich während meiner Dienstzeit so oft an sie denken mußte.

Wie oft habe ich aus dem Munde von Kameraden — und auch aus meinem eigenen — nicht die Redensart vernommen: „Ich bin doch kein dummer Junge mehr! Das lasse ich mir nicht gefallen, ich beschwere mich!“

Und sie machten es wie ich und beschwerten sich nicht, sondern beschloßen, sich zu rächen.

Als Schüler kann man sich rächen, als Bleisoldat nicht. Da tröstet man sich mit den Gedanken daß Diejenigen, die Andern etwas auf den Hut geben — denn auf eine andere Stelle läßt man sich thatsächlich nichts mehr geben —, auch von Andern etwas auf den Hut bekommen.

Es ist dies ein Trost, allerdings nur ein sehr geringer sicherlich keiner, an dem man sich aufrichten kann.

Daß das Militär eine Kleinkinder-Bewahranstalt ist, erfahren Mannschaften und Offiziere an sich in gleicher Weise. Die Kerls haben ein dickes Fell und sagen sich: „Ach was, laß den Vorgesetzten reden, was er will, wenn er mich nur nicht einsperrt, ich reiße meine zwei Jahre ab und damit Punktum!“

Dem Mann schadet es außerdem nichts, wenn er etwas zur Ordnung und Sauberkeit angehalten wird, denn Viele kennen diese beiden Worte aus ihrer Kinderzeit nicht einmal dem Namen nach.

Den Leuten schadet die Erziehung nicht — schrecklich aber ist es für die Offiziere, wenn sie, die sie selbst Andere erziehen sollen, von Andern erzogen werden.

Man steht beim Exercieren in der Front, man macht seine Sache so gut man kann, beim Marschieren schmeißt man sich seine Beine gegen die eigene Nase und doch fühlt man die Blicke des Hauptmanns beständig auf sich ruhn.

Ein unangenehmes Gefühl, das der Subordination, durchrißst Einen

Man wirft die Beine noch höher, so daß man einen Augenblick wegen Nasenblutens nicht mehr mitspielen kann — man hat sich die Nase breit geschlagen —, aber selbst, als man in einer Ecke steht, wollen die Blicke des Vorgesetzten keine andere Richtung nehmen.

„Was hat der nur? denkt man im Stillen.“

Mit aufrichtigem Schmerz sieht man, daß das Nasenbluten aufzuhören beginnt — Nasenbluten zu haben, ist viel angenehmer als Kompagnie-Exercieren —, eine Weile steht man noch und hofft und wartet, daß es vielleicht nochmals anfangen möge, als aber auch diese Hoffnung sich wie so manche andere im Leben als trügerisch erweist, setzt man seine Knochen in Bewegung und meldet sich „vom Aus-treten zurück“.

„Danke,“ sagt der Vorgesetzte und schon will man links-um Kehrt machen und eintreten, als er Einem zuruft: „Herr Lieutenant, Ihr Helm sitzt schief. Ich sehe Sie schon lange darauf an.“

„Weiter nichts?“ denkt der Lieutenant und schiebt sich seinen Cylinder gerade.

Das Exercieren nimmt seinen Fortgang.

Auf einmal ruft der Hauptmann seinen Lieutenant vor die Front.

„Der Herr Hauptmann befehlen?“

„Herr Lieutenant, Ihr Helm sitzt immer noch schief.“

Wieder nimmt das Exercieren seinen Fortgang, nachdem der Helm gerade gerückt ist, und wiederum ruft der Hauptmann nach einiger Zeit seinen Lieutenant vor die Front:

„Herr Lieutenant, zweimal habe ich es Ihnen nun schon gesagt und Ihr Helm sitzt immer noch schief. Solche Nachlässigkeit im Anzug verbitte ich mir von Ihnen, Herr Lieutenant.“

„Verbiten Sie doch lieber dem Helm, schief zu sitzen,“ denkt der Lieutenant im Stillen, „ich kann doch nichts dafür, wenn mein Helm bei dem ewigen Laufen, Halten, Hinlegen, Sprungweisergehen und anderen geistreichen Beschäftigungen vor Verzweiflung und aus Langeweile zu wackeln beginnt und dabei jenen Sitz verliert, der für die Erhaltung des europäi-schen Friedens im Allgemeinen und für die endliche glückliche Lösung der kretensischen Frage im Besonderen von einschneidender Bedeutung zu sein scheint.“

Endlich ist der Dienst beendet, der Lieutenant sitzt zu Hause bei seinem frugalen Frühstück, vorausgesetzt, daß seine Finanzlage ihm diesen Luxus gestattet, als sich die Thür öffnet und eine Ordonanz erscheint.

„Nun, was gibts?“

„Ich soll diesen Brief abgeben.“

„Hoffentlich keine Rechnung?“

„Nein, Herr Lieutenant.“

„Na, dann gib den Wisch 'mal her.“

Der Lieutenant öffnet das Schreiben, das der älteste Sekonde-Lieutenant ihm schickt.

„Na, es ist gut, mein Sohn, sagen Sie dem Herrn Lieutenant, ich würde seinem Wunsche gemäß, eine Viertelstunde vor Beginn des Essens im Kasino sein.“

„Was will denn der nur?“ fragte er sich und ebenso fragen es die anderen Sekonde-Lieutenants, die zu derselben Zeit befohlen sind.

Endlich erscheint der Älteste der Herren Sekondes:

„Meine Herren, ich habe Sie hierher gebeten, um auf Wunsch eines der Herren Hauptleute einen Fall zu besprechen der heute Morgen aus dem Kasernenhof vorgekommen ist. Er betrifft Sie, Herr Lieutenant, Sie und Ihren Helm.“

„Mich — und — meinen — Helm?“

„Allerdings, Herr Lieutenant, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich dienstlich mit Ihnen spreche. Ich bitte Sie, still zu stehen.“

Der Getadelte, der als Mensch älter, als Offizier aber nur wenige Wochen jünger ist, nimmt die Hacken zusammen und spielt mit der linken Hand mit dem Portepce seines Säbels.

„Ich bitte Sie, Ihren Säbel so zu halten, Herr Lieutenant, wie es die Vorschrift befiehlt — Sie sollten den jüngeren Kameraden lieber ein gutes als ein schlechtes Beispiel geben.“

Dunkel färben sich die Wangen des Verurtheilten —

schon will er aufbrausen, rechtzeitig aber besinnt er sich eines Besseren, und anstatt loszupoltern, lacht er, wen auch nur innerlich.

Und nun wird die Helmgeschichte breitgetreten — wie solche Nachlässigkeit nur möglich wäre, „und ich denke, Herr Lieutenant, wenn Ihnen so etwas einmal gesagt wird, ist es doch wohl mehr als genug. Nur der großen Liebenswürdigkeit Ihres Herrn Hauptmanns haben Sie es zu verdanken, daß die Sache für Sie keine weiteren Folgen haben wird. Ich danke Ihnen sehr, meine Herren.“

Und stolz erhobenen Hauptes geht der älteste Sekonde von dannen.

Die Andern umringen den „Gerissenen“, dessen innerliche Heiterkeit doch bei den harten Worten des älteren Kameraden von dannen gewichen ist.

„Und so etwas soll ich mir sagen lassen,“ leucht er endlich vor Wuth, „bin ich denn ein dummer Junge, der sich hier herunterlanzeln lassen soll von einem solchen — solchen —“

Vergebens sucht er nach einem passenden Wort.

„Beruhigen Sie sich doch,“ bitten die Kameraden, „wir wissen doch alle, daß unser Ältester, gelinde gesagt, etwas verdreht ist; wegen solcher Lappalie werden Sie sich doch nicht aufregen, da sind uns noch ganz andere Dinge gesagt worden.“

„Traurig genug, daß so etwas überhaupt vorkommen kann, noch trauriger aber, daß Ihr es Euch ruhig habt gefallen lassen — ich lasse mir so etwas nicht bieten — ich beschwere mich.“

„Bravo,“ pflüchten ihm die Andern bei, „das würdet wir an ihrer Stelle auch thun; aber nun kommen Sie, es giebt Ihr Leibgericht; Rindfleisch mit Brühkartoffeln, dazu trinken wir eine Flasche Sekt.“

Das läßt sich hören — wenn man auf solchen Aerger nicht eine kalte Flasche trinken soll, wann soll man denn eine trinken? Getrunken werden müssen die Dinger doch, dazu liegen sie ja im Keller, und einen Kasinorest hat man ja so wie so und ob er nun um ein paar Mark größer ist oder nicht, das ist doch ganz einerlei, bezahlt wird vorläufig doch nicht.

Also her mit der Sektflasche!

Die Logik hat wieder einmal über die Unvernunft den Sieg davonzutragen.

Und das ist auch nur gut, denn sie sind ja Alle noch Kinder, die da an dem Mittagstisch im Kasino sitzen, und wenn sie es auch nach ihrer Meinung nicht sind, so werden sie wenigstens so behandelt.

Nicht nur die Lieutenants.

Ach nein.

Da sitzt ein Hauptmann, der während seiner Stroh-witterzeit im Kasino ist — die theure Gattin ist, als sie bei ihrer Mutter zum Besuch war, plötzlich vom Storch ins Bein gebissen worden. Der könnte auch eine Geschichte erzählen, da er sich aber gerade bei dem ihm gegenüberstehenden Major „schustert“, hat er dazu keine Zeit und darum erzähle ich sie.

Der Hauptmann hatte eines Abends eine Gesellschaft gegeben, und zwar, da er von Haus aus wohlhabend war und seine Gattin auch recht viel „Gemüth,“ d. h. Kleingeld besaß, so war diese Gesellschaft kein Kommiss-Pekko gewesen, sondern eine wirklich mit Lust und Liebe arrangirte Gesellschaft, bei der es ebenso heiter und lustig wie materiell vor-trefflich war.

Am nächsten Mittag, als der Hauptmann mit einigen jungen Kameraden bei dem „Besten Frühstück“ in seiner Wohnung saß, erschien eine Ordonanz — die Kerls bringen nie Gutes — und holte den Hausherrn zum Herrn Oberst.

Er selbst war sich keiner Schuld bewußt, aber vielleicht war in der Kompagnie eine Bummellei vorgekommen, von der er noch keine Kenntniß hatte. So lief er denn schnell noch einmal bei seinem Feldwebel vor, aber auch der konnte ihm keine Auskunft geben, es war Alles in schönster Ordnung.

Eine Viertelstunde später stand er dem Kommandeur gegenüber, der ihn sehr ungnädig empfing.

„Er hat 'n Jammer,“ dachte der Häuptling, „das

— Das heißt wohl, wenn Leo, Morton es Dir ge-stattet!

— Ah, Du weißt?

— Daß sie in Trouville Ansehalt genommen? Wie sollte ich das nicht wissen — man spricht nur von Deinen Beziehungen zu dieser leichtesten Person. Hüte Dich, sie wird Dich zum Narren halten, wie noch keine es gethan!

— Bist Du verrückt?

— Nein, nur nicht so wahnsinnig in sie vernarrt wie Du! Was kostet Deiner Frau das Palais, welches Du gekauft?

— Ah, es scheint, daß Du Dich bei der Geheimpolizei hast anwerben lassen.

— Uebrigens bist Du in der Wahl der Gegend nicht ganz klug gewesen, von den Fenstern jenes Palais aus siehst Du in den Garten Deiner Schwieger-mutter.

— Teufel, das hatte ich wirklich vergessen.

— Ja, man ist eben nicht immer so klug, an Alles zu denken. Ich bin überzeugt, daß Du jetzt min-destens eine Million Schulden zu verzeichnen hast, nicht wahr?

— Nein, Du täuschest Dich, ich habe gar keine Schulden!

— Wie so? — Höre mich an, Robert! Ich weiß, daß ich nicht das Recht habe, mich in die ganze Angelegenheit zu mengen, daß Du mir, wenn es Dir beliebt, die Thür weisen kannst, aber ich habe eine Pflicht zu erfüllen, der ich nachzukommen gedenke bis zum Neujahr! Ich will das Glück Derjenigen im Auge behalten, welche es ausschließlich meinen

### Claudia.

49) Roman in zwei Bänden.

Von Rene de Bont-Jest.

— Möge Gott Sie erhören! Doch gehen wir zu einer anderen Frage über. Mit welchem Gelde erhält denn der Herzog seine unglückliche Lea? Er besitzt kein persönliches Vermögen oder wenigstens kein namhaftes, das weiß Niemand besser als wir Beide. Die Einkünfte aus Claudias's Heirathsgut vermögen kaum für die Erhaltung seines Hausstandes auszu-reichen. Er macht sicherlich neue Schulden, wenn nicht meine Tochter ihm ohne mein Wissen Geldmittel zur Verfügung ge-stellt hat. Ich muß sie diesbezüglich fragen.

— Thun Sie es nicht, Sie würden ihr nur Schmerz bereiten und an der Situation so, wie dieselbe ist, nichts ändern. Ich weiß, daß Frau von Blangh-Portal im Vorjahr ihren Notar ermächtigte, dem Herzog eine namhafte Summe zur Verfügung zu stellen.

— Im Vorjahre? Und wie hat er diese an seine Frau gemachte Forderung begründet?

— Er wollte sich in eine große Geldspeculation ein-laffen — so jagte er wenigstens.

— Diese bestand vermuthlich darin, daß er in Monte Carlo Unsummen verlor. Wenn Claudia aber diesen Weg betreten hat, dann gibt es auch kein Aufhalten mehr. Erstens kennt sie den Werth des Geldes nicht und zweitens wird sie um jeden Preis wollen, daß die pekuniären Fatalitäten ihres Gatten, mir verborgen bleiben. Ich will meine Tochter in dieser Hinsicht nicht mit Fragen peinigen. Ihnen aber bringt

sie Vertrauen entgegen, ich bitte Sie herzlich, sprechen Sie mit ihr! Wollen Sie?

— Sie wissen, daß ich Alles thue, was Sie von mir begehren, folglich auch dies.

— O, ich danke Ihnen aus ganzer Seele. Wenn das, was ich befürchte, eines Tages eintreten sollte, hat das arme Kind Niemanden außer Ihnen, der ihr zur Seite steht.

Genevieve hatte sich, während sie diese Worte sprach, die Augen mit der Hand bedeckt — sie schlüchzte leise vor sich hin und beruhigte sich erst, nachdem Cülarad ihr hoch und theuer versprochen, daß er sich am folgenden Tage zu Claudia begeben wolle, um mit eigenen Augen zu sehen, was denn dort eigentlich vor sich gehe.

Am nächsten Morgen fuhr er wirklich nach Holgate. Der erste Mensch, dessen er auf der Eisenbahnstation ansichtig wurde war Herr von Blangh-Portal, der eben nach Trouville fah-ren wollte.

— Du! rief der Herzog, seinen Freund erkennend Welch' günstiger Wind treibt denn Dich hierher?

— Teufel, da ich keine Nachrichten mehr von Dir er-halte, bin ich selbst gekommen, um mitr welche zu holen! Du reiseft ab?

— Ja, ich habe mit Jemandem in Trouville eine Ver-abredung getroffen, aber Du wirst trotzdem sehr willkommen sein, die Herzogin freut sich jedesmal herzlich, Dir Gastfreund-schaft anbieten zu können.

— Rehrst Du heute nicht mehr zurück?

— Vielleicht;

Kommt davon, die eine Flasche 67er Chateau Yquem hat er ja aber auch ganz allein ausgetrunken.

„Herr Hauptmann,“ beginnt der Herr Oberst nach einer kleinen Pause, „ich habe Sie zu mir kommen lassen, weil ich mit Ihnen über Ihre gestrige Gesellschaft sprechen möchte. Ich habe an derselben, so trefflich wir uns auch Alle amüßert haben, allerlei auszusetzen.“

„Manu?“  
„Wie meinten Sie, Herr Hauptmann?“  
„Ich, Herr Oberst? Nichts, wie könnte ich mir wohl erlauben, in Gegenwart des Herrn Oberst eine Meinung zu haben.“

Der Kommandeur ist befriedigt, diese Unterthänigkeit macht das „Manu“ wieder gut.

„Was ich Ihnen sagen wollte, Herr Hauptmann, betrifft zunächst Ihre Frau Gemahlin.“

„Mei — meine Frau, Herr Oberst?“  
„Zunächst Herr Hauptmann — Ihre Frau Gemahlin. Bei aller Hochachtung, die ich selbstverständlich vor Ihrer Frau Gemahlin hege, kann ich es nicht billigen, daß Ihre Gattin einen so kostbaren Schmuck anlegt wie gestern Abend und dadurch alle anderen Damen, auch meine Frau, in den Schatten stellt. Sie stimmen mir doch bei, Herr Hauptmann?“

Der Häuptling faßt sich an die Stirn, er weiß nicht wach oder träumt er.

„Nun, Herr Hauptmann?“

„Verzeihen der Herr Oberst meine Begriffsstutzigkeit, ich kann nichts dafür, ich habe schon als Kind daran gelitten aber ich weiß nicht — diese plötzliche Erkenntnis — ich habe bisher immer geglaubt, meine Frau könnte in ihrem eigenen Haus anziehen, was sie wolle, das ginge keinen Menschen etwas an. Ich kenne wohl eine Bekleidungsvoorschrift für die Offiziere — aber eine solche Voorschrift für unsere Damen ist mir bis zur Stunde noch nicht vor die Augen gekommen. Wie gesagt, Herr Oberst, das war so meine Meinung — auch glaubte ich — daß die Wirthin die Pflicht hätte — sich für ihre Gäste zu schmücken — aber wenn der Herr Oberst befehlen — kann meine Frau ja das nächste Mal in Sackleinwand erscheinen.“

„Sparen Sie sich Ihre Wiße, Herr Hauptmann,“ donnert der Kommandeur, „ich finde, dazu ist die Gelegenheit sehr schlecht gewählt. Ich wünsche den Schmuck bei Ihrer Frau Gemahlin nicht wieder zu sehen.“

„Darüber hat meine Frau zu entscheiden.“

„Darüber habe ich zu entscheiden, Herr Hauptmann und wenn Ihnen meine Ansichten nicht passen, so ist die Arme reich an anderen Garnisonen.“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Und dann noch eins, Herr Hauptmann. Sie reichten gestern nach Tisch Zigaretten herum. Darf ich Sie fragen, warum?“

„Damit sie geraucht würden, Herr Oberst.“

„Das kann ich mir denken, zum Radfahren oder ähnlichen Sachen pflegt man keine Zigaretten zu benutzen. Sie scheinen mich nicht verstehen zu wollen — ich halte es für ungehörig im höchsten Grade, daß Sie Zigaretten anbieten, wenn ich, Ihr Kommandeur, meine Gäste nur hiesige Zigaretten offerire. Ich danke Ihnen sehr, Herr Hauptmann.“

„Bitte, bitte, gar keine Ursache,“ denkt der Häuptling im Stillen, macht links um Kehrt und macht sich auf den Heimweg.

Als er zu Haus ankommt, findet er seine Gäste in frohlichster Stimmung.

„Kinder,“ ruft er ihnen zu, „kommt mit in den Garten, Lisbeth, Du auch.“

„Aber was sollen wir denn da?“

„Sandluchen baden aus wirklichem Sand.“

„Aber wir sind doch keine kleinen Kinder?“ fragte seine Frau vorwurfsvoll.

„Bis vor Kurzem habe ich das auch geglaubt,“ entgegnete er, „nun aber bin ich eines Besseren belehrt worden. Und darum singt mit mir 'Bade, bade Kuckchen, der Bäcker hat gerufen!' —“ und er erzählt, was er erlebt hat.

„Und was werden Sie thun?“ fragt ein Kamerad.

Bemühungen zu danken hat, daß sie Deine Frau geworden. Ich muß Alles thun, damit Frau Fermerol mir nicht eines schönen Morgens den Vorwurf machen könne, daß ich sie geküßt habe, daß ich ihre Tochter meiner Freundschaft für Dich zum Opfer brachte.

„Teufel, lieber Paul, Du wirst ja auf einmal ganz furchtbar feinfühler und dabei gründlich langweilig. Doch verzeih, ich kann mich nicht länger aufhalten, da kommt mein Zug. Ich hoffe, Du wirst der Herzogin gegenüber nicht den Verräther spielen.“

„Du weißt, daß ich es nicht thue, da aber Du es gewesen, welchen ich auffuchen wollte, so fahren wir auch jetzt zusammen zurück.“

„Damit Claudia, wenn sie zufällig erfährt, daß Du hier warst, mir gleich geölt, weil ich Dich gehindert, sie zu besuchen, daraus eine Menge Schlüsse zieht und Vermuthungen schöpft. Nein, daraus wird nichts; mache mir das Vergnügen, gehe zu ihr und bleibe dort zum Speiseln.“

„Du möchtest mich los werden!“

„Ich denke nicht daran, und schlage Dir sogar vor, mich, wenn Du willst, heute Abends bei Lea aufzusuchen.“

Da in diesem Moment der Pfiff der Lokomotive ertönte ließ der Herzog von Blangy-Portal seinen Freund stehen und sprang in ein Coupe; ehe der Andere ihm folgen konnte, setzte sich der Zug in Bewegung.

„Das Los ist gefallen, sagte sich der Arzt, Robert ist unverwundbar! Das Leben seiner Frau wird für diese nur ein langes Martyrium werden, und wenn Frau Fermerol nicht ihre dementsprechenden Vorkehrungen trifft, wird das ganze Vermögen des braven Verquellier auf dem grünen

„Natürlich beschwer' ich mich, der Oberst muß in die Wurst, paßt'mal auf!“

Aber am nächsten Tag beschwert der Hauptmann sich nicht und der Oberst kommt, wenigstens dieses Mal, noch nicht in die Wurst.

Der ganze Kommiß ist eine Kinder-Bewahranstalt. Jeder hat sein Kindermädchen, das ihn erzieht.

Freude an feinem Kindermädchen hat nur der Musketier, meinetwegen auch der Grenadier, der Abends mit seiner Bertha auf dunklen, verborgenen Pfaden wandelt, bis sie eine Bank gefunden haben, auf der sie ungestört dem Schlag der Nachtigal lauschen können.

### Geräth es?

Von Marie Schramm-Macdonald.

Jochen Palig ist ein Handfester. Ob er nun Minka, der niedlichen Kammerjungfer der Frau Oberst, einen Schmag auf ihr „küttet Mülken“ verlegt oder, wie eben jetzt, die Uniform des Herrn Obersten „verhaut“ — immer ist er ein ganzer Mann. Aber es lohnt auch. Nämlich das Schmagen und das Verhauen. Das Schmagen ist süß und das Uniformklopfen kann man sich süß machen durch das geistige Wiederdurchleben jener zuckersüßen Thätigkeit. Oberst Adlerfeld behauptet zwar, an Jochen Palig sei nicht das leiseste Atom von Geist zu finden. Aber der Mann hat doch Unrecht. Denn sei das Erinnern auch noch so dufelig, es bleibt doch ein geistiger Prozeß; und der dufeligste Mensch, der sich an Vergangenes zu erinnern weiß, ja sogar die verwegensten Zukunftsträume daran zu knüpfen versteht, kann doch von Rechtswegen nicht ein ganzer Dämäl genannt werden.

Jochen Palig ist von einer Staubwolke umgeben. Oberst von Adlerfeld ist groß und breit und bringt von den Feldübungen entweder an Staub oder konfistenteren Schmutz immer den belaghaften Theil eines kleinen Fürstenthums mit nach Hause. Aber das macht die Reimacherei gerade lustig. Lange bürsten, pugen und klopfen heißt lange träumen können, träumen von Minka, der zukünftigen Frau Jochen Palig, „wenn sie't man will“, — und sie will. Seit gestern will sie. Aber eine Bedingung ist dabei: Jochen muß acht Tage an sich vorüber in's Meer der Ewigkeit fließen sehen, ohne einen dummen Streich zu machen. Daß die künftige Frau Palig neben vier stattlichen Kühen auch ein paar Ochsen im Stall stehen haben wird, ist ja ganz nett; aber in der Wohnstube mag sie keinen Verwandten der ertragsfähigen Bierfüßler neben sich haben, was ihr kein billig denkender Mensch verargen wird. Die Frau Oberst weiß um den Pakt, den die Weiden gestern geschlossen. Lachend hat sie behauptet, daß Jochen, der gute, aber dumme Tolpatz, schon am ersten Tage wider denselben sündigen werde.

Jochen ist anderer Meinung. Er singt zum höllentärmennden Taktschlag des Rohrstoßes:

„Ich bin ein Gescheiter, mir kann Keiner an,  
Ich bin der geriebenste, weiseste Mann,  
Denn ich hab' gesucht an dem richtigen Platz  
Und hab' ihn gefunden, mein'n herzaufig'n Schatz!“

Und dann schlägt es ein selbstbewußtes Gelächter auf und schlürft den Staub durch das geöffnete Scheunenthür seines Mundes ein, als wäre er Nektar und Ambrosia zusammen, oder vielmehr: Augustinerbräu und Braunschweiger Blutwurst, seine Lieblingsnahrung.

Da fühlte er sich an der Schulter erfaßt. Jäh dreht er sich herum. Es steht Jemand neben ihm; wie dieser Jemand beschaffen ist, sieht er erst, als der Staub sich etwas verzogen hat. Ein hübscher Mensch ist's, mit dunklen Augen und schwarzem Schnurbart, in anständiger, feiner Kleidung.

„Sie sind der Diener des Obersten v. Adlerfeld?“ fragt er jetzt in dringlichem Tone.

Jochen nickt mit einem gewissen Hochgefühl.

„Hier dieses Schreiben“ — mit diesen Worten hält der junge Mann einen Brief mit einem auffällig großen Siegel empor — „ist sofort beim Herrn Obersten abzugeben. Ich warte auf Antwort.“

„Na, denn gewen S' man'n betten up den Salen hier Dwocht“, sagt Jochen und trakt mit dem Schreiben ab zu seinem Herrn.

„Wer hat das gebracht?“ fragt der Oberst, während er das Siegel, das ein Wappen trägt, vorsichtig löst, denn er ist

Tisch oder in den Händen leichtfertiger Personen gleich dieser Lea Morton vergeudet werden.

In solche Gedanken versunken, begab sich Guerard nach der Rosenvilla und wurde eine Viertelstunde später bei der Herzogin von Blangy-Portal angemeldet; diese empfing ihn mit gewohntem lebenswürdigem Lächeln. Obzwar sie sich aber alle Mühe gab, ruhig zu scheinen, konnte Paul in ihren Zügen doch den Schmerz lesen, welcher an ihrer Seele nagte.

„Welcher glückliche Zufall führt Sie nach Houlgate?“ fragte sie, indem sie ihr aufforderte, Platz zu nehmen. Der Herzog eben fortgefahren und wird lebhaft bedauern, Ihren Besuch verfehlt zu haben.

„Ich traf ihn an der Bahn, erwiderte Paul, aber es drängte mich, in erster Linie Sie zu sehen und ich ließ ihn somit den Zug allein besteigen, nachdem ich ihm gesagt, daß ich mich hieher begeben würde.“

„Wie gut Sie daran gethan! Mutter und ich finden ohnehin, daß Sie uns ein wenig vernachlässigen. Sie ist, wie Sie wohl wissen werden, in Billerville.“

„Ich komme von dort; Frau Fermerol hatte mich telegraphisch zu sich berufen.“

„Ah, Sie wissen also?“

„Ich weiß, was sich vorgestern zugetragen und ich beschwöre Sie, im Namen der aufrichtigen Verehrung, welche ich sowohl Ihnen als auch Ihrer Mutter entgegenbringe, mir nichts zu verbergen von Allem, was sich zugetragen, mir volles Vertrauen zu beweisen. Vernachlässigt Sie ihr Gatte? Nicht er Sie pekuniär zugrunde?“

Die Herzogin senkte den Blick zu Boden und als sie

Siegelsammler. Und hier hat er augenscheinlich etwas Beachtenswerthes für seine Sammlung vor sich.

Der Brief ist geöffnet und ausgebreitet. Zugleich fährt der Oberst zurück, um sich sofort wieder über das Papierblatt zu beugen. Auf der großen, feierlich-offiziellen Fläche steht nichts weiter als die kalligraphisch gemalten und in den Anfangsbuchstaben verschönersten Worte:

„Geräth es, so ist es gut! Geräth es nicht, so ist's auch gut!“

Der Oberst liest unwillkürlich laut ab und schließt den erregten Befehl für Jochen an:

„Hol' mir das Individuum herein, das diesen Brief gebracht hat!“

Jochen eilt, um mit Minka zu reden, mit der Geschwindigkeit eines „reitenden Maitäfers“ davon, um beinahe davon, sofort mit dem Ausrufe wider auf der Bildfläche zu erscheinen: „Es ist schon gerathen, Herr Oberst!“

„Was denn, Kerl?“

„Das Individuum hat die Uniform gemaußt!“

Die Frau Oberst behauptete, Jochen habe damit, daß er den fremden Menschen in Uniform allein gelassen, einen erzdummen Streich begangen, und ihre kleine Kammerjungfer könne laut ihres Gelübdes den langen Bauernsohn nicht heirathen. Aber Minka war anderer Meinung. Die Liebe allein hat eben hinreichendes Feingefühl, um den „geliebten Gegenstand“ voll und ganz zu verstehen. Das Vertrauen, mit welchem Jochen den Fuchs in den Hühnerstall gesetzt hatte, war für Minka ein goldiger Beweis seiner eigenen Bravheit, in der der Gedanke an eine raffinirte Gaunerei garnicht zu keimen vermochte. Gerade seines dümmsten Streiches wegen heirathete sie ihren Jochen und wurde, da sie Verstand für zweie hatte, eine glückliche Frau.

### Bunte Chronik.

**Kleinigkeiten aus hohen Kreisen.** Die Prinzessin von Wales besitzt das werthvollste Opernglas der Welt. Es ist aus Platin gebaut, mit großen Rubinen, Saphiren und Türkisen besetzt und hat mehr als 2000 Stk. gekostet. — Maria Pia, die Königin Witwe von Portugal, ist Inhaberin einer Rettungsmedaille: sie wurde ihr verliehen, nachdem sie in den Tajo gesprungen war, um ihren Sohn Alfonso zu retten, der damals ein kleiner Knabe war. — Die Herzogin von Tise hat sich ein Spinnrad angeschafft: es ist ein ungewöhnlich schönes Stück aus schwarzem Nußbaum mit Messingbeschlag, das vor mehr als einem halben Jahrhundert angefertigt wurde. Es dient keineswegs als bloßer Zimmerschmuck: Die Herzogin spinnst darauf Garn, woraus sie dann GOLFSTRÜMPFE für ihren Gemal strickt. — Der Schah von Persien hat eine große Schwäche für Gurken, die im Osten, zumal in Persien, als hervorragende Delikatesse gelten. Bei einer bestimmten Gelegenheit war eine große Schüssel der begehrten Vederbissen Sr. Majestät aufgetragen worden und die Höflinge freuten sich bereits auf den Schmaus, wenn ihr Herrscher sein Mahl beendet haben sollte. Aber eine Gurke um die andere verschwand zwischen den kaiserlichen Zähnen, und nachdem er über ein Duzend verspeißt, steckte der Monarch den Rest in die Tasche und zog sich in seine Privatgemächer zurück. — Ueber die Königin von England werden anlässlich ihres nahenden Regierungsjubiläums zahllose Anekdoten erzählt. Sie hasse nicht nur den Geruch des Tabaks, sondern auch den von Pelzwerk, namentlich den des glänzenden Sealskin. Wenn sie eine Dame mit der Einladung zu einer Wagenfahrt beehrt, so muß jedes Stück Pelz bei noch so großer Kälte zurückgelassen werden. Der schwere schwarze Samthut mit schneeweißen Federn, den die Königin bei feierlichen Wagenfahrten trägt, ist seit 25 Jahren genau dasselbe Modell und jedes Exemplar muß mehrere Jahre lange aushalten.

**Ein Signalement.** Die Züricher Polizei erließ kürzlich ein Fahndungsschreiben gegen einen Kesselflicker, der unter der Anschuldigung stand, gestohlen zu haben. Im Signalement heißt es unter Anderem: „Trägt eine Pfanne auf der linken Achsel!“ — Wenn's dem Manne nur nicht einfällt, die Pfanne einmal auf die rechte Achsel zu nehmen oder gar abzuwerfen; da würde ja das so pffiffig abgefaßte Signalement nicht mehr passen.

ihre Augen nach ein paar Minuten wieder aufschlug, standen dieselben voll Thränen.

„Ich beschwöre Sie, rief Paul lebhaft, geben Sie sich nicht der Verzweiflung hin, wenn Sie nicht wollen, daß auch ich vollständig den Muth verliere! Ihr Unglück ist mein Weh, das ich bitter beklage, das mir von Stunde zu Stunde entsetzlicher wird, da es mir täglich klarer erscheint, welchen Engel an Güte ich einem unwürdigen Gatten preisgegeben!“

Frau von Blangy-Portal blickte den Arzt überrascht und dankbar an. Noch nie hatte seine Stimme so warm, so herzlich geklungen wie in dieser für sie so bitteren Stunde; sie entnahm seinem ganzen Wesen, daß die Neue es war, welche an seiner Seele nagte. Guerard faßte nach einer ihrer Hände und sein feuchter Blick verrieth deutlicher noch als seine Worte, wie tief bewegt er sei.

Die Herzogin zögerte einen Moment, sie hatte die Augen gesenkt, es rief den Eindruck hervor, als wolle sie Niemandem Einblick gewähren in das, was in ihrem Inneren vorgehe; endlich sprach sie mit ruhiger Würde:

„Ja, mein Freund, das Glück, welches ich, nebenbei bemerkt, nie in vollen Zügen kennen gelernt, sondern von dem ich immer nur geahnt, daß es bestehen könne, hat mich auf immer geflohen. Die abscheuliche Scene, welche ich gestern in Billerville miterlebt habe, wird niemals aus meinem Gedächtnisse schwinden, nicht nur weil sie eine mir zugefügte tödtliche Beleidigung gewesen, sondern auch weil sie meiner armen Mutter den grenzenlosesten Schmerz bereitet hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. Juni 1897.

Petroleumkartell. Am Sonnabend hat in Wien eine Plenarsitzung der österreichisch-ungarischen Petroleumraffinerie...

Mafler. Auf Vorschlag des Ministers für Ackerbau, Handel, Industrie und Domänen ist Herr Nicolae Steriade zum amtlichen Waaren- und Getreidemakler an der Börse...

Telegramme über Getreidepreise.

Table with 3 columns: Location (New York, London, Marseille), Commodity (Weizen, Mais), and Price.

Getreidemärkte.

Braila. (Semaphore de Braila) Der Verkehr ist ein nachlässiger und die Preise können kaum behauptet werden.

Table with 3 columns: Commodity (Weizen, Mais, Roggen), Quantity, and Price.

Die Forderungen der Eigner waren heute sehr bescheiden, trotzdem kam es zu keinen Umsätzen, weil für das Ausland keine Aufträge vorliegen.

Offizielle Börsenkurse.

Large table with multiple columns listing various financial instruments (Napoleon, Renten, Anleihen) and their current market prices.

bis jetzt die Weinstöcke nicht binden. In mehreren Gegenden sind die Antriebe schwarz in anderen wiederum sehr spärlich.

Die Reben haben ein befriedigendes Aussehen und versprechen eine gute Ernte besonders jene an den Hügeln.

Die Weinpreise haben sich bis jetzt noch nicht geändert, aber es ist vorauszusehen, daß bald eine Pause eintreten werde.

Die Reben in Dobroesci, Panciu und Nicoresci, die dem Winter hindurch verlangen lagen haben heute einen guten Stand...

In den letzten Tagen sind einige Umsätze zum Preise von Lei 1.40 und 1.70 per Decaliter vorjährigen Weines gemacht worden.

Die Alkohol-Ausfuhr nach der Türkei. Im Jahre 1896 entfiel, wie wir dem Jahresberichte des österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Salonik entnehmen, der größte Antheil am Alkoholimport nach Salonik auf Ungarn.

Brauindustrie in Bulgarien. Die „Bulgarische Handelszeitung“ schreibt: „Die in der letzten Sobranjesession votirte Novelle zum Industrie-Begünstigungsgesetze enthält für die Brauindustrie viele Privilegien.“

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.) Paris, 30. Mai. „Gaulois“ schließt seine Umfrage, die er bei verschiedenen Persönlichkeiten darüber gehalten hatte, ob eine Reise des Deutschen Kaisers nach Paris während der Ausstellung opportun wäre.

Paris, 30. Mai. Dem gestern Abends von der bimetalistischen Liga veranstalteten Banket haben Minister Präsident Meline, Handelsminister Boucher, Senatspräsident Loubet, Senator Magnin, drei amerikanische Senatoren und die europäischen Delegirten beigewohnt.

Minister-Präsident Meline hob die Unzukömmlichkeiten der Wechselchwankungen und die Nothwendigkeit, das Münzproblem zu lösen hervor. Frankreich allein, sagte Redner, könne diese Frage nicht zur Entscheidung bringen.

Senator Thery verlas Sympathie-Telegramme der auswärtigen bimetalistischen Ligen, namentlich Englands und Deutschlands, und brachte einen Toast auf alle Bimetallisten des Weltalls aus.

London, 31. Mai. Aus Canea wird der „Daily News“ gemeldet, daß die Anführer der kretensischen Aufständischen versprochen haben, die zerstörte Wasserleitung wieder herzustellen.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Meldung der Morning Post, daß dreißig Bataillone an die serbische und montenegrinische Grenze geschickt worden seien, ist falsch.

Paris, 31. Mai. Der Figaro erklärt aus guter Quelle zu wissen, daß Kaiser Wilhelm nicht beabsichtigt habe, Paris während der Ausstellung vom Jahre 1900 zu besuchen.

Berlin, 31. Mai. Prozeß Tausch-Kühnow. Friedheim, Vertreter des Polizeipräsidenten, Geheimrath Philippsborn und Graf von Eulenburg, Botschafter in Wien haben zu Gunsten Tausch's ausgefragt.

London, 31. Mai. Der „Agentie Reuter“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Pforte in ihrer Antwort auf die zweite Interpellation der Großmächte vom 29. Mai auf dem Abschluß eines 15tägigen Waffenstillstandes bestehe.

Berlin, 31. Mai. Der Reichstag hat in dritter Lesung das Vereinsgesetz ohne Aenderung angenommen.

Sophia, 31. Mai. Bachmetiew, diplomatischer Agent Russlands hat dem Fürsten in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

München 31. Mai. Heute vollzog Staatsminister und Minister des königlichen Hauses, Baron von Kraillheim die standesamtliche Trauung der Prinzessin Marie von Baiern mit dem Prinzen Ferdinand von Bourbon.

Canea, 31. Mai. Die Türken haben Kandia verlassen herabten aber vor ihrem Abgange die dortigen Einwohner um ihre Kinderherden.

Köln, 31. Mai. Man meldet aus St. Petersburg der „Kölnischen Zeitung“ es gehe das Gerücht, daß Felix Faure am 25. Juli zur See dort eintreffen werde.

Rom, 31. Mai. Abgeordnetenhaus. In der Beantwortung der Interpellation Visconti Venostas sagte, Imbriani, die Großmächte hätten Europa den erwünschten Frieden gesichert.

Advertisement for Dr. Karl Feldt, Specialist for skin diseases and children's diseases. Includes address: Strada Carol I. 23.

Advertisement for „Répati“ mineral water. Describes it as a refreshing and highly valued water. Includes address: Calea Mosilor Mo. 59.

Calea Rahovei No. 151

# Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Täglich  
Grosses  
Orchester - Konzert

und  
GARTEN

Das Orchester besteht

aus 30 Mann

unter Leitung des Herrn Paulman

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabfolgt Umseigtarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 9

## Kurs-Bericht vom 1. Juni u. St. 1897

### Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Kauf Verkauf

5 pro. Municipal-Oblig. 1883	98	98.50
4 1/2 pro. Municipal-Oblig. 1890	96.2	97.—
5 pro. Rente Amort.	88.—	88.50
5 pro. Rente perp.	102	102.50
4 pro. amortisirbare Rente	100.—	100.75
5 pro. Cred. fone. rural	94.75	95.—
5 pro. Cred. fone. urb.	90.75	91.—
5 pro. Cred. fo. no. urb. Jassy	85.75	86.—
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.	162.	102.50
Ban. National-Bank	1810	1820
Banca Agricola	145.	203
Vers.-Ges. Nationala	440	445
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	410	420—
Ban.-Bau Gesellschaft	—	—
Oesterreichische Gulden	211.—	212.—
Deutsche Mark	123	124.—
Französ. Banknoten	100.—	100.50
Englische Banknoten	—	—
Rebel	269	276
Napoleonodor gegen Papier.	2068.	20.12

### Erste Wechselstube

## Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaui No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den vourantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

# Odol

Das Beste für die Zähne.

### Fremdenliste

Grand Hotel Regal C. Lupescu, R. Sarat, Catuneanu, Buzen. Bunesen, Braila. Colonel Vasiliu, Focsan. Arton, Ploesti. Ceonea, Craiova. Andreescu, Buzen. Voinescu, Caracal. A. Danescu, Caracal. Moisescu, Jassy. J. Cornea, Caracal. Adamescu, Jocsani. Grand Hotel Bristol Jonsescu, Braila, P. Stanescu, Jassy. Halpern, Galatz. Dr. Munteanu, Focsan. Th. Cerces, Jassy. Sub. Locot. Popovici, Tecuciu. Schwimmer, Temesvar. Friedrich Grün, Budapest. Josef Elsass, Budapest. S. Grosman, Egergom. Zachariadi, Constantza. Theodor Contorigo, Constantza. Capitan J. Müller. Constantz. Arnoboldi. Loalovier, Milan. Kóveshdy, Loco. Ernest Dauer, Trieska. Polierat, Craiova. N. Predescu, C. Magurel. Schul, Buzeni. O. Jinc, Campina. Dr. Jonsescu et Familie, Buzen, Elefteru, Giomoglan, Constantza.

### Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. 198-36

#### Schmerzloses Ausziehen der Zähne

und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde.

Konsultation Str. Colței Nr. 11 von 8-9 und 3-5.

### Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Eck des Bulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-à-vis dem neuen Domänministerium übersiedelt bin

Bierhaus, Restauration und Billiard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

323 17

Hochachtend

Alois Farkas.

### Kranken-Unterstützungs-

## Verein „Anker“

### Einladung

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiemit die P. T. Mitglieder und Gönner des Vereins zu dem am

Sonntag den 25. Mai (6 Juni).

im Schützengarten (neben Colosseum Oppler) stattfindenden

### 23. Stiftungsfeste

(verbunden mit dem ersten Sommer-Ausfluge) ergebenst einzuladen und um zahlreichen Zuspruch zu bitten.

Preistegelschießen und andere Unterhaltungen.

Für gute Musik, vorzügliche Speisen und Getränke sowohl als auch für reele Bedienung ist bestens gesorgt.

Beginn 2 Uhr nachmittag

Eintritt pro Person Lei 1.50, Familie Lei 3, Mitglieder Lei 1. Mitglieder Lei 2.

Das Comitee.

### Grosses Wettfahren.

Bycile und Tandem

Mittwoch, 21. und Donnerstag 22. Mai l. J.

Velodrom Roman.

Beginn 4 1/2 Uhr nachm. Mehrere ausländ. Radfahrer sowie hiesige Herren und Damen betheiligen sich am Wettfahren. Gratisverkehr der Tramcars für Personen, welche eine Eintrittskarte von Lei 1. gelöst haben.

Grand

## Hotel Caraiman

Sinaia

In herrlichster Lage gelegen u. mit größtem Comfort versehen. 96 Zimmer, Casino, Billiards, Concert-Piano, Unterzeichnete Pächter des Hotel Bristol in Bukarest, beehren sich zur Kenntniz des P. T. Publikum zu bringen, daß auch in diesem Jahre das Hotel Caraiman in Sinaia von uns geleitet wird und jetzt eröffnet ist. Wir haben dasselbe vollständig renovirt, so daß es mit den bestorganisirten ähnlichen Etablissements des Auslandes wird rivalisiren können. Wir werden keine Opfer scheuen, um dieuns mit ihren Besuche behrenden P. T. Gäste zu befriedigen.

Restaurant ersten Ranges, französische und deutsche Küche. Es werden Arrangements für Tages- und Monatspensionen getroffen.

Wir ersuchen um telegraphische Anzeige bei etwaigen Bestellungen von Apartments oder Zimmern.

Hochachtungsvoll

Fr. Stiefler & L. Siska

425-4

Die durch grosse Bequemlichkeit und beste Lage sich auszeichnende

### Luckhard'sche Villa in Kronstadt

ist wegen plötzlicher Abreise unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

#### Sommerwohnungen

bebaute Grundstücke, und eine Reihe von Villenbauten vorzüglich geeigneter

#### Bauplätze mit Gärten

sowie mehrere besonders vorthellhaft gelegene Grundstücke für Fabrikanlagen.

Näheres beim Eigenthümer O. Luckhardt, Kronstadt, Johanniszeile 9. Auch eine Anzahl Bienenvölker in best eingerichteten Stöcken mit beweglichem Bau sind daselbst noch billig zu haben. 438-1

### Vorteilhafter Hausverkauf.

In einer Hauptstraße Kronstadts ist eine, im besten Bauzustande befindliche, Hausrealität mit einem 260 □ Meter großen Obst- und Biergärtchen zu verkaufen. Der erste Stock enthält eine größere, vorzüglich eingetheilte Wohngelegenheit mit Badecabinet, sodann eine kleinere Wohnung während im Parterre 9 Zimmer und 3 Küchen sich befinden.

Ebenueill ist die obige größere Wohnung mit dem Gärtchen für heuer an Sommergäste zu vermieten. Näheres über Anfrage unter Adresse: „Glück auf“ Kronstadt postlo restante. 414-3

### Anzeige

Bringe zur Kenntniss des geehrten Publicums der Hauptstadt und Provinz dass ich meine Regenschirm, Corset und Gravattenfabrik aus der Str. Gabroveni 47 in die Str. Carol Nr. 64 I-ten Stock früher „la Ursu“ übersiedelt habe.

Nachdem ich allen Anforderungen die in mein Fach schlagen entsprechen kann, ersuche ich mein Magazin mit Ihren werthen Besuchen zu beehren und sich von der Solidität meiner Waare selbst zu überzeugen.

Hochachtend

J. Rosenbaum

Niederlagen in Calea Victoriei Nr. 8 und 33, und Str. Selari 22.

437-1

### Gesucht.

für Comptoir und event. Reise gelehrter Kaufmann, mit hübscher Handschrift, der rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, deutsch und französisch wenigstens soviel kennend, daß er sich verständlich machen kann und Korrespondenzen in diesen Sprachen versteht. Bewerber mit Kenntniz der Kolonialwaaren-Branche und Kundschaft Rumäniens werden bevorzugt.

#### Eintritt nach Uebereinkunft.

Offerten mit Referenzen und Angabe bisheriger Thätigkeit unter „B. B. 456“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

423-3

### AVIS

Das bekannte Modegeschäft.

„La Gustul Parisian“

gibt bekannt, daß es in die 373-13

Strada Lipscaui Nr. 21

übersiedelt ist, wo ein Spezialsalon neuester Hutmodelle für Damen und Kinder eingerichtet wurde.

### Städt. Real- und Handelsschule

[Pensionat] in Marktbreit am Main [Bayern].

Errichtet 1845, Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Handelswissenschaften etc. etc. Gute Verpflegung; strenge Aufsicht. Für Ausländer Anfangs besonderer Stundenplan, damit sie rasch deutsch lernen. J. Damm, Rektor. 407-2



### Adler-Fahrräder

leicht, zuverlässlich und geschwind. Leistungsfähigste Spezial-Fabrik Deutschlands.

Lieferanten v. kaiserl. u. königl. Behörden. Für hervorragende Leistungen im Fahrradbau

#### höchste Auszeichnungen

Adler-Fahrräder werden seit 15 Jahren nach Rumänien geliefert und sind wegen ihrer bekannten Dauerhaftigkeit sehr beliebt.

General-Depôt:

### J. B. ANTONESCU,

Soseana Basarab 230 (Capu podului) links. Eigene Reparaturwerkstätte jedes anderen Fabrikates, 120 □ m. Eigene Fahrhule. Leihanstalt von Velocipeten. Verkauf eines Rades unentgeltlich Unterricht, Illustrirte Preislisten gratis.

405-8

MAYPOLE

MAYPOLE

# MAYPOLE

## Englische Färbe-Seife

Sensationellste Erfindung für Hausfärberei

Die Hände nach dem Färben

mit Maypole

mit Anilin



In 15 Minuten kann man mit ein wenig siedendem Wasser und mit dieser englischen Färbe-Seife Woll-Baumwoll oder Seiden Garne, jede Art von Kleidungsstücken oder Stoffen, Vorhänge, Spitzen, Bänder, Strümpfe, Kravaten, Taschentücher, Seiden oder Zwirnhandschuhe, Hemden, Atlas, Sammt, Peluche, Straußfedern, Stoff- oder Stroh-Hüte etc. etc. färben.

Das Stück 1 Leu (schwarz 1.25)

Mit einem Stück Seife kann eine ganze Blouse gefärbt werden.

THE MAYPOLE COMPANY LTD. LONDON

General depositär für Rumänien, Bulgarien und Griechenland

A. S. LINDENBERG, Bucarest Str. Vestei Nr. 11.

Verkaufsstellen: Bucarest, Luca P. Niculescu, Moșilor 14; P. J. Christescu, Colței 14 u. Panzar 7; M. Economu & Co. Selari 4; Vasile S. Tudoran, Panzar 14; Gustav Rietz, Carol 54; H. S. Greif, Lipscași 67; Drogueria Bruss, Bulevardul Elisabeta (Palatul Băilor Fforiei); Magazin General de Paris, Victoriei 42; Drogueria Ilie Zanfirescu, Academiei 4; Drogueria Păcașeanu, Victoriei 17 (sub Hotel de France); I. Martinescu, Victoriei 146; „La Ghemu Roșu“, Lipscași 4; „La Lanț“ Lipscași 5; Petre Ganciu „La Buceu“ Moșilor 2.

CRAIOVA: Bazarul Librăriei Centrale Gherman F. Lazar, colțu Lipscași. IASSY: Alleinige Depositäre, Frații J. L. & B. Rosenstein. 269-19

### Kleinere Wohnung

3 Zimmer, Küche, Keller etc. per Monat Lei 40. sofort zu vermieten. Anfr. in d. Adm. d. Bl. 372-6

### Sanatorium Schlachtensee

bei Berlin

Kur „u. Wasserheil“ Anstalt. Gesamtes Naturheilverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage. — 2. Approb. Nerzte. 217 24 Dr. Rich. Cramer.

### Eine schöne Billawohnung

in Kronstadt

mit herrlicher Aussicht, in schönem Garten gelegen, mit Fluß, Schaukel- und Dampfbad im Hause, wo auch die Kneipp- und andere Kaltwasserkuren gemacht werden, können, ist sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Die Wohnung liegt im gesündesten Theil der Vorstadt. Adr. in d. Adm. d. Blattes. 409-3

## „VULKAN“

### Maschinenfabriks - Aktien - Gesellschaft

vormals

Gutjahr & Müller

BUDAPEST

Mühlenbau Construction und Lieferung sämtlicher Müllerei-Maschinen. 36 Mühlen in Rumänien eingerichtet.

Oscillir-Sichter Patent Gutjahr-Müller-Soder Jeder Oscillir Sichter ersetzt 4-5 Cylinder. Verbraucht ungemein wenig Raum und wenig Kraft. Ruhiger Gang ohne Erschütterung des Gebäudes. In Betrieb bei Frații Paxinos (Prahova).

NEUESTE PUTZ und SORTIRMASCHINE mit Absauger und Windflügel combinirt, Patent AUGUST TCHNETZER.

GRIESPUTZMASCHINEN Patent Hagenmacher „VICTORIA“ Dunst- und Gries Purifier Patent Higginbottom.

TRANSPORTABLE - MÜHLEN Französische Mühlsteine, Wasserräder. 321 20

### Wasserräder Turbinen

Dampfmaschinen bis zu 500 Pferdekraft

Ziegeleimaschinen System HOTOP

General-Vertreter für Rumänien

Victor Lupescu, Ingenieur

Technisches Bureau

Bukarest, Bulevard Carol I. Nr. 14 bis (Neben Domänenministerium).

Richard Fernau & C-nie

WIEN

Werkzeugmaschinen

DREHBÄNKE  
CENTRIRMASCHINEN  
BOHRMASCHINEN  
FRÄSMASCHINEN  
SCHRAUBENSCHNEIDMASCHINEN  
KREIS- und BANDSÄGEN  
LOCH- und SCHEERMASCHINEN  
HYDRAUL. RÄDERPRESSEN  
DAMPFHAMMER  
LAUF- und DREHKRAHNE  
MATERIAL PRÜFUNGSMASCHINEN etc. etc.

Junger intelligenter Deutscher sucht nähere Bekanntschaft mit jungem hübschen Fräulein Gefl. Anträge unter B. an die Redaktion. 435-2

Zimmer zu vermieten

Gebüdig vollständig meublirt, nur an einen Herrn Str. Carol I. Etage, Näheres in d. Adm. d. Blattes 388-12

### PAPIER & FARBENHANDLUNG

BUCHANDEL — BUCHBINDEREI

— „Zur Schreibfeder“ —

C. & F. BIDSCHOVSKI

53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarellfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gestände zur Malerei.

KANZLEI-REQUISITEN

Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zeichenpapiere für Ingenieure und Architekten.

CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN

VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEREI-ANSTALT

und CONTOBÜCHER-FABRICK

Strada Mihai-Voda No. 3, Bukarest. 1897-65

Das unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin stehende

Internationale Gouvernantenheim

Calea Plevnei 86,

empfiehlt Erzieherinnen, Lehrerinnen, Bonnen etc. Die Stellenermittlung ist kostenfrei. Pension für stellenlose Damen 2 fr. 50 Cts. täglich. 362-16